Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 5.20 G. wöchentlich 0.40 G. in Deutschland 2.70 Goldmark. durch die Post 5.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 292 — Montag, den 15. Dezember 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Verhandlungen um die Regierungsbildung

Sahm soll abtreten?

Der deutschnationale Ziehm als Präsident vom Bürgerblock in Aussicht genommen

Ueber die Regierungsbildung ist von den beteiligten Parteien täglich etwas anderes zu hören. Einmal wird der Verlauf der Verhandlungen als „gut" dargestellt. Dann heißt es wieder, daß vor Weihnachten keine Regierungsbildung mehr zu erwarten sei. Augenblicklich wird nicht verhandelt. Erst am Dienstag werden die Vertreter der bürgerlichen Parteien wieder zusammenkommen, um nach den Beratungen innerhalb der Parteien aufs Neue die Regierungsbildung zu versuchen.

Ueber die sachlichen Arbeiten, die von der neuen Regierung geleistet werden müssen, scheint man noch zu keiner Einigung gelangt zu sein. Es liegen noch nicht einmal die formulierten Forderungen der einzelnen Parteien vor.

Dagegen ist man mit der Personenfrage bereits weiter. Falls der bürgerliche Senat zustande kommt, ist damit zu rechnen, daß der deutschnationale Dr. Ziehm der Präsident des Senats wird. Wie das Zentrumsblatt mitteilt, „scheint festzustehen, daß der bisherige Präsident des Senats, Dr. Sahm, kaum mehr wird wiedergewählt werden". Das Zentrum begründet diesen Entschluß damit, daß die Deutschnationalen und die Nazis Sahm als Präsidenten ablehnen, „was einmal wohl zusammenhängen dürfte mit der Art seiner Taktik, dann aber vor allem damit, daß die Stellung des Präsidenten des Senats durch die Aenderung unserer Verfassung jetzt eine wesentlich andere geworden ist". Der Präsident hat jetzt, so sagt das Zentrumsblatt, „politischer Exponent" und „Vertreter der betreffenden Koalition" zu sein.

Das Zentrum, die stärkste der bürgerlichen Parteien, die an der Regierungsbildung beteiligt sind, hat, „um die Lage nicht irgendwie zu erschweren", auf die Besetzung des Präsidentenpostens verzichtet. Es erhebt den Anspruch auf den Posten des Vizepräsidenten, „wogegen", so meint wenigstens das Zentrumsblatt, „keine der anderen Parteien irgendwelchen Einspruch erheben dürfte".

Ueber die Haltung der Nazis ist auch den bürgerlichen Parteien nichts bekannt. Hitler hat noch immer nicht geruht, einen Befehl zu erteilen. Die Danziger Nazis schweben deshalb immer noch in der Luft und wissen nicht, was sie zu tun haben, ob sie nun eine bürgerliche Regierung unterstützen oder ob sie Opposition treiben sollen. Sie werden den „Befehl" Hitlers vermutlich als Weihnachtsbescherung erhalten. Vielleicht aber wird es auch erst ein Silvesterscherz . . .

*

Der Sanierungsvorschlag des Rumpfsenats

Ablehnende Haltung der Parteien

Zu dem von uns bereits skizzierten Sanierungsvorschlag des Rumpfsenats nehmen jetzt auch die bürgerlichen Parteiblätter Stellung. Nachdem bereits von der Sozialdemokratie erklärt worden ist, daß sie die Vorschläge des Rumpfsenats entschieden ablehnt, teilt nunmehr die „Landeszeitung" mit, daß die Zentrumsfraktion sich völlig freie Hand vorbehält und sich keineswegs mit den Vorschlägen des Rumpfsenats identifiziert. Wenn die „Neuesten Nachrichten" es so hinzustellen versuchen, als wenn die vom Rumpfsenat beschlossenen Entwürfe „aus dem Schoße der bisherigen Regierungsparteien stammen", so trifft das zum mindesten auf die Sozialdemokratie bestimmt nicht zu. Die Sozialdemokratie hat wesentlich andere Sanierungsvorschläge gemacht und lehnt die Senatsentwürfe in ihren ausschlaggebenden Punkten entschieden ab.

Die „Neuesten" vertreten die Meinung, daß es besser gewesen wäre, die Ausarbeitung der Sanierungsvorschläge der zukünftigen Regierung zu überlassen. Dieser Ansicht stimmen wir durchaus zu. Wie wir hören, war jedoch der Rumpfsenat zu derartigen Maßnahmen verpflichtet, weil die Geldgeber darauf bestanden haben, daß die Vorschläge bis zum 15. Dezember an den Volkstag gebracht werden, wenn der Freistaat die zur Erfüllung seiner laufenden Verpflichtungen erforderlichen Mittel erhalten will.

Wie jedoch die unter diesem Druck zustande gekommenen Entwürfe ihre Verwirklichung finden sollen, ist sehr zweifelhaft.

Blutige Straßenkämpfe in Bombay

Um eine Leichenverbrennung

Die allindische Agitation hat in Bombay am Sonnabend und Sonntag zu den schwersten Unruhen und Zusammenstößen geführt. Warenhäuser wurden geplündert, und die Polizei, die nicht mehr Herr der Lage war, mußte Militär zu Hilfe rufen, das in Stärke von mehreren Regimentern anrückte.

Die Ursache der zweitägigen Kämpfe war das Begräbnis eines Kongreßanhängers, der am Freitag von einem ausländischen, mit Kleiderstoffen beladenen Auto überfahren und getötet wurde. Der allindische Kongreß gab ihm als Märtyrer für die gute Sache eine große öffentliche Leichenparade, und der Tote sollte mitten in der Stadt

auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden.

Hiergegen ließen die Behörden die Polizei einschreiten, die die an der Beerdigung teilnehmenden Massen abdrängte. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit den fanatisierten Kongreßanhängern. Nach dem offiziellen Bericht wurden über 40 Personen schwer verletzt. Die Verbrennung des Toten erfolgte später auf einem der üblichen und gesetzlich genehmigten Plätze. Die Unruhen dauerten jedoch noch den ganzen Sonnabend und auch am Sonntag an.

„Retter" Hugenberg

Der Skandal bei der Ostbank

Ein politischer Prozeß, der deutschnationale Praktiken beleuchtet — Vorwärts-Redakteur wird zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt

Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts", Dr. Curt Geyer, ist am Sonnabend vom Amtsgerichtsrat Bues beim Amtsgericht Berlin-Mitte zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das „Vergehen" des „Vorwärts"-Redakteurs beruhte auf Ausdrücken in einem Artikel, der im November vorigen Jahres im „Vorwärts" erschienen ist, durch die sich Geheimrat Hugenberg in seiner Ehre gekränkt fühlte.

Aus politischen Gründen hat Herr Geheimrat Hugenberg geklagt; er glaubte sich rechtfertigen zu müssen. Aus formalen Gründen kam das Gericht zu einer Verurteilung; es glaubte die Ausdrucksweise des „Vorwärts" als zu scharf brandmarken zu müssen. Aber das, was den eigentlichen Kernpunkt des betreffenden Artikels ausmachte, das konnte durch die Beweisaufnahme nicht entkräftet werden:

die Vermanschung von Gelderwerb und Politik, durch die das ganze kapitalistische System allgemein und das System des Herrn Hugenberg insbesondere gekennzeichnet wird.

Die Ausdrucksweise des „Vorwärts"-Artikels ist mit 500 Mark Geldstrafe geahndet worden. Die Unsauberkeit des Kapitalismus, zu dessen typischsten Repräsentanten Herr Geheimrat Hugenberg gehört, ist weniger streng mit dem Paragraphenmaß meßbar, weil vorläufig die Dinge, die nach sozialistischem Empfinden gegen die Gesellschaftsmoral verstoßen, nicht ohne weiteres gegen die Moral des Gesetzbuches gerichtet sind.

Der inkriminierte „Vorwärts"-Artikel beschäftigte sich mit dem im November 1929 bekannt gewordenen Zusammenbruch der „Ostbank für Handel und Gewerbe" und dem drei Jahre vorher erfolgten Zusammenbruch der „Ostpreußischen Landbank". Aufsichtsratsvorsitzender dieser Unternehmen war Herr Geheimrat Hugenberg. Das Idyllische an diesen Zusammenbrüchen, die im wesentlichen auf schlechte Geschäftsführung zurückzuführen waren, war die Tatsache, daß

in beiden Fällen derselbe preußische Staat mit seiner finanziellen Hilfe einspringen mußte, der aus politischen Gründen durch die Presseorgane des Herrn Hugenberg aufs unflätigste beschimpft und dessen Vertreter von deutschnationalen Journalisten andauernd aufs heftigste verleumdet und befehdet wurden.

Herr Hugenberg hat seinerzeit die Aktien der Landbank und Ostbank um billiges Geld erworben. Trotz der „genialen" Begabung, die Herr Hugenberg nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet besitzt, konnten sich diese Unternehmen nicht halten. Nachdem die Pleite einmal da war, hat Herr Hugenberg die Verantwortung für das was geschehen war, weit von sich gewiesen. Dieses Verhalten wurde vom „Vorwärts" gebührend gekennzeichnet. Ueber diese Gebühr war Herr Hugenberg erbost. Deshalb die Klage.

In längeren Ausführungen betonte der Angeklagte Redakteur Geyer, daß das Konsortium des Herrn Hugenberg

für den Erwerb der Aktienmajorität am 3. August 1923 in Papiermark den Wert von 42,93 Goldmark, am 3. Oktober den Wert von 0,03 Goldmark gezahlt habe.

Neben dieser Barleistung von rund 43 Goldmark habe das Konsortium die Verpflichtung übernommen, der Landbank die zur Abdeckung einer Schuld von 540 000 holländischen Gulden erforderlichen Guldenbeträge zur Verfügung zu stellen. Bis zum Zusammenbruch der Bank seien aber tatsächlich nur 58 300 holländische Gulden beigebracht worden. Beim Zusammenbruch mußte der preußische Staat helfend eingreifen, da sonst 280 Siedler glatt von der Scholle gejagt worden wären.

Der angeklagte „Vorwärts"-Redakteur stellte weiterhin fest, daß die Uebereignung der Aktienmehrheit an die gleichfalls von Herrn Hugenberg beherrschte Ostdeutsche Privatbank und Neuland-A.-G. so geschickt gedreht worden wäre, daß insgesamt der Hugenberg-Konzern

für sich selbst noch Werte von über 500 000 Goldmark aus der Substanz der Landbank rettete.

Dem preußischen Staat blieb das Nachsehen und das Zahlen.

Der Verteidiger des Privatangeklagten, Rechtsanwalt Landsberg, beantragt den Freispruch seines Mandanten, weil der Wahrheitsbeweis für die von ihm aufgestellten Behauptungen als im wesentlichen erbracht zu betrachten sei. Herr Hugenberg habe ein Zweckvermögen schlecht verwalten lassen und sich dann davor gescheut, für die Mißhelligkeiten gerade zu stehen. Er ist den von ihm so gehaßten preußischen Staat um Sanierung angegangen. Es sei kein Zweifel darüber, daß

der Zusammenbruch der Unternehmung auf die Mitschuld Hugenbergs zurückzuführen

sei. Allerdings habe der „Vorwärts" alle diese Dinge in scharfen Redewendungen zum Ausdruck gebracht, aber er habe dies in berechtigter politischer Propaganda und in dem Bewußtsein getan, daß der Beweis dafür zu erbringen sei, daß ein so untüchtiger Geschäftsmann, wie Herr Hugenberg es ist, wohl kaum als großer Politiker und Deutschlands Erretter zu betrachten sei.

Standrechtliche Erschießungen in Spanien

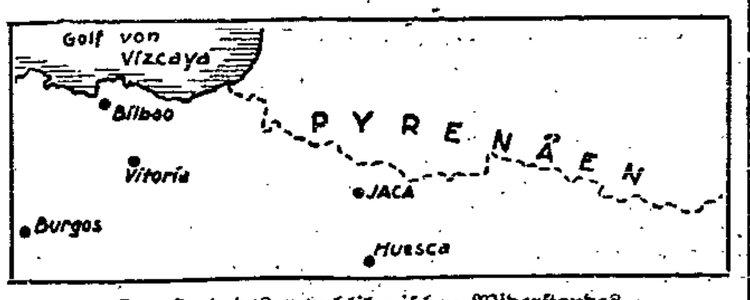
Der Aufstand von Jaca niedergeschlagen — Die Führer abgeurteilt

Die Führer des spanischen Aufstandes in und um Jaca, der Infanteriehauptmann Galan und der Artilleriehauptmann Garcia Hernandez, wurden am Sonntag von einem Standgericht zum Tode verurteilt und eine Stunde später erschossen. Die übrigen Offiziere erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafe.

In Saragossa wurde bereits am Sonnabend in Erwiderung auf das Vorgehen der Regierung der Generalstreik erklärt, der auch den ganzen Sonntag über andauerte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß heute in ganz Spanien die Arbeit eingestellt wird. Die Situation ist wieder einmal außerordentlich gespannt.

Die Regierung hat über ganz Spanien den militärischen Belagerungszustand verhängt. Die Macht der Zivilbehörden ist in die Hände des Militärs übergegangen. Madrid darf ohne besondere Genehmigung des Gouverneurs bis auf weiteres von niemandem verlassen werden. Am Sonntag hat die Regierung in allen Landesteilen zahlreiche Verhaftungen vornehmen lassen. U. a. wurde auch der Sohn des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura hinter Schloß und Riegel gesetzt. In Saragossa sind sämtliche Arbeiterführer festgenommen worden.

Der Aufstand in und um Jaca ist am Sonnabend in den frühen Morgenstunden von den von der Regierung an den Ort des Aufruhrs entsandten Truppen niedergeschlagen worden. Der Kampf begann mit einem starken Feuer der Artillerie, dem zahlreiche Aufständische zum Opfer gefallen sind. Man spricht von neun Toten und elf Schwerverwundeten. Groß soll vor allem die Zahl der Leichtverwundeten sein. Ein großer Teil der Aufständischen ergab sich nach dem einstündigen Artilleriebombardement ohne jeden Widerstand; der Rest ist in die Berge geflohen.



Der Herd des republikanischen Widerstandes

Spanien steht vielleicht vor einem Generalstreik, der von den Städten Bilbao, Vitoria und Burgos ausgeht.

Die Nachricht, wonach der vor kurzem aus dem Madrider Gefängnis entwichene Fliegeroffizier Franco an der Bewegung teilnehme, scheint sich nicht zu bestätigen.

Die Unzufriedenheit in Italien

Demonstrationen und geheimnisvolle Plakate

Der sozialdemokratischen „Münchener Post" wurde der Brief eines in Italien lebenden Müncheners an seine Eltern zur Verfügung gestellt, der die wirtschaftlichen und politischen Hochspannungen im Reiche Mussolinis mit folgenden Sätzen kenzeichnet:

„Jetzt kommt eine Neuigkeit, die Vater interessieren dürfte. **Vorigen Montag abends um 9 Uhr haben sich ungefähr 3000 Arbeitslose vor dem faschistischen Gewerkschaftshaus versammelt, wo sie einen Zug bildeten und vor die Residenz des Prinzen zogen.** Das war das erste Mal seit Bestehen des Faschismus. Das Schönste war, daß Polizei und die faschistische Miliz dabei standen und vor der drohenden Menge nicht den Mut hatten, den Zug zu sperren. Am Dienstag früh waren dann am Hauptbahnhof große Plakate angeschlagen: **Brot und Arbeit oder den Kopf von Mussolini.** So sieht es auch bei uns aus: alles ist arbeitslos."

Das faschistische Italien und die in ihm herrschende „Ordnung" ist bekanntlich das Vorbild für unsere Nazis. So soll ihr „drittes Reich" aussehen, in dem — wenn man ihren Schwindeleien glauben wollte — Milch und Honig fließen sollen.

Einer, der genau Bescheid weiß

Mücke will auspacken

Der Offizier der „Emden" und „Ayesha" — Große Versammlung im Berliner Sportpalast

In einer öffentlichen Kundgebung, die am Donnerstag im Berliner Sportpalast geplant ist, will der frühere sächsische Hitler-Abgeordnete Helmuth von Mücke vor der Welt Zeugnis gegen den Unfug der Hitlerei ablegen. In dem plakatierten Aufruf zu dieser Versammlung heißt es:

„Herunter mit der Maske!

Das erwachende Deutschland reibt sich die Augen und sieht zu seiner Entrüstung, daß die Menschen, die sich selbst als die sittlichen Erneuerer des deutschen Volkes ausgeben, vor Lügen, Verleumdungen und Wortbrüchen nicht zurückschrecken.

Es spielten in der Reichstagssitzung vom 18. Oktober folgende Szenen ab:

Abg. Dr. Hoegner: „Sie (zum Abg. Gregor Straßer gewendet) haben am 30. April 1929 Ihr Ehrenwort gebrochen."

Abg. Gregor Straßer: „Jawohl, Herr Hoegner, ich habe mein Ehrenwort gebrochen und das tue ich noch zehnmal, noch hundertmal!"

Das erwachende Deutschand reibt sich die Augen und **sieht mit tiefstem Abscheu, daß Menschen, die sich selbst als die Reiniger des Volkslebens ausgeben, überführt sind der Korruption, der Unterschlagung, des Wuchers, des Einbruchs und Diebstahls, der Sittlichkeitsdelikte usw."**

Mücke war im Kriege der Führer der viel genannten Kaperschiffe „Emden" und der „Ayesha". Er wird in dem Aufruf bezeichnet als „ein Mann, der den Nationalsozialisten voll Ekel den Rücken gekehrt hat". Er war es auch, der seinerzeit die Abhängigkeit der Nazi-„Arbeiter"-Partei von dem Plauener Fabrikanten Mutschmann öffentlich anprangerte und seinen Austritt aus der nationalsozialistischen Landtagsfraktion damit begründete, daß sein politisches Reinlichkeitsgefühl ihm verbiete, in der Nazi-Fraktion zu sitzen. In einem Brief an Hitler schrieb er damals über die Politik der sächsischen Nationalsozialisten, daß er etwas derartig Blödes sich eigentlich nicht vorstellen könne. Diese Politik habe zur Vorbedingung Säuglingseinstellung als Politiker und als Folgen moralischen Tod!

Das schrieb ein Nationalsozialist im Jahre 1929! Wir wagen nicht zu widersprechen . . .

Preußische Sozialdemokratie fordert:

Nehmt den Putschisten die Waffen weg

Das Feldlager von Jäschkowitz — Stahlhelme und Dumdumgeschosse — Landtag soll beschließen

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag folgenden Urantrag eingebracht:

„In der Nacht zum 3. Dezember 1930 ist von der Breslauer Polizei bei dem Rittergutspächter von Oelssen in Jäschkowitz, Kreis Breslau, ein Nazifeldlager ausgehoben worden.

Es wurden etwa 350 Mitglieder der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, darunter auch Sanitäter, uniformiert, feldmarschmäßig ausgerüstet und bewaffnet, festgestellt. Sie waren im Schlosse des Rittergutspächters von Oelssen untergebracht, wo die Unterkunft in Sälen vorbereitet war. Die Polizei griff schnell zu und hat dadurch zweifellos großes Unheil verhütet.

Folgender „Sturmbefehl" wurde gefunden: **„Heute abend 18 Uhr, am . . . . mit Sturmgepäck, Essen (Tornister), Uniform, Brotbeutel, Feldflasche, Mantel, Beilhacke, Stahlhelm oder Mütze, 2 Paar Strümpfen, Unterwäsche und Proviant. . . . . Unterschrift."**

Die Polizei fand ferner 3 Militärgewehre, 5 Karabiner, 2 Jagdgewehre, 2 Teschings, 21 Revolver und Pistolen, 80 Gewehrpatronen (71), eine Sprengkapsel 22 Seitengewehre, 36 Totschläger und Gummiknüppel, 3 Dietriche, 85 Spaten, 2 Tragbahren, 2 Schreckschußpistolen, 2 Leuchtpistolen 3 Stielhandgranaten, 3 Uebungshandgranaten, 500 St. Militärpatronen, 362 Pistolen- und Revolvermunition, 30 Schuß Schreckschußpistolen-Munition, 55 Dolche und Seitengewehre, 6 Schlagringe, 4 Schraubenschlüssel, 2 Beilpiken, 1 Fernglas, 1 Gasmaske und etwa 1000 Stahlhelme. Die Spaten waren teilweise angeschärft oder zur Säge hergerichtet worden. Auch wurde **Munition mit abgesägten Köpfen, sogenannte Dumdumgeschosse gefunden.**

Die Nazis zogen einzeln und in kleineren Trupps von Breslau an der Oder entlang nach Strachate (Oderwald) wo sie sich sammelten und eine Nachtübung veranstalteten. Hierbei arbeiteten sie mit Leuchtraketen, auch wurde scharf geschossen. Anschließend an diese Nachtübung rückten sie geschlossen zu dem aus der Orgeschzeit und dem Kapp-Putsch her sattsam bekannten von Oelssen nach Jäschkowitz.

Durch das Auftreten solcher bewaffneten Verbände wird die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit erheblich gefährdet. Zu einer wahren Landplage sind die Nazis geworden.

Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, die restlose Entwaffnung der putschistischen Verbände durchzuführen und die friedliche Bevölkerung des flachen Landes gegen Terrorakte der Nationalsozialisten zu schützen."

Der Staatspräsident als mächtigster Mann

Die Rechte, die ihm Pilsudski zuzueignen wünscht

In den nächsten Tagen, voraussichtlich am 19. Dezember, begibt sich Marschall Pilsudski auf die Insel Madeira für einen mehrmonatigen Erholungsurlaub Die polnische Regierungspresse veröffentlicht am Sonntag ein Abschiedsinterview des Marschalls, das seine Wünsche bezüglich der Rolle des Staatspräsidenten in der künftigen polnischen Verfassung enthält. Aus den Andeutungen Piljudskis ist zu ersehen, daß seine Absichten in der Richtung einer Legalisierung seiner bisherigen Diktatur liegen. Der Staatspräsident soll nämlich nach eigenem Ermessen einzelne Minister ohne Gegenzeichnung ernennen und entlassen, „ebenso mit dem Sejm vorgehen". ferner „während der Tätigkeitsperiode des Sejms dekretmäßig seine eigenen Beschlüsse ausführen" usw. U. a. soll der Staatspräsident auch nicht mehr durch die beiden Parlamentskammern, sondern durch Volksabstimmung gewählt werden.

Ob sich für diese Wünsche des Marschalls eine Zweidrittelmehrheit im Sejm finden wird, ist vorläufig noch nicht zu ersehen da es zweifelhaft ist, ob die Nationaldemokraten, die zur Erreichung einer Zweidrittelmehrheit gebraucht werden, für derartige diktatorische Befugnisse des Staatspräsidenten mitstimmen werden.

Deutsch-ukrainisches Bündnis im Sejm

Da die deutsche Gruppe im Sejm mit ihren fünf Abgeordneten nicht Fraktionsstärke besitzt, ist gegenwärtig mit der 21 Mann starken ukrainischen Fraktion eine Verbindung eingegangen worden, die den Deutschen die Möglichkeit gibt, sich in den wichtigsten Sejmkommissionen vertreten zu lassen. Besprechungen ähnlicher Art werden auch mit den Juden geführt.

380 Personen nach Sibirien. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjetregierung in den letzten vierzehn Tagen nicht weniger als 380 Personen nach Sibirien verbannt hat. Die Verbannung erfolgte wegen sowjetfeindlicher Propaganda bzw.

Ohne Sozialisten keine Kammermehrheit

Das Schicksal der neuen französischen Regierung

Die neue französische Regierung ist ein Ministerium mit ausgesprochen demokratischen Tendenzen. Sein politischer Schwerpunkt liegt bei den bürgerlichen Linksparteien, den rechten Flügel bildet die radikale Linke Loucheurs, sowie einige Dissidenten aus dem Lager des rechten Zentrums, die, angewidert von Tardieus Ueberheblichkeit und Anmaßung, ihrem bisherigen Führer den Rücken gekehrt haben. Im Senat ist das neue Kabinett dank der Mitwirkung von Chéron und Barthou einer mehr als ausreichenden Mehrheit sicher. In der Kammer dagegen verfügen die Parteien, die offiziell in der Koalition Steegs zusammengeschlossen sind, über nicht viel mehr als 200 Stimmen. Das Ministerium Steeg ist danach, um existieren zu können, auf die parlamentarische Unterstützung der 107 Sozialisten angewiesen. Irgendwelche Verabredungen existieren darüber nicht. Immerhin ist man in der sozialistischen Fraktion bereit, dem neuen Kabinett wohlwollende Neutralität entgegenzubringen, die sich von Fall zu Fall und unter Voraussetzung einer wirklich demokratischen Politik zu aktiver Unterstützung verdichten kann.

Demokratie oder Diktatur?

Vortrag des preußischen Kultusministers vor den republikanischen Lehrern Ostpreußens

Die republikanische Lehrertagung im überfüllten Körtesaale der Königsberger Stadthalle erhielt am Sonntag eine besondere Bedeutung durch einen Vortrag des preußischen Kultusministers Dr. Grimme.

Grimme bezeichnete in einem Vortrag über die Aufgabe d Lehrers in der Republik Ostpreußen als das Heimatland des preußischen Pflichtbewußtseins, den Quellbezirk des preußischen Staatsgedankens, und gerade der ostpreußische Lehrer müsse sich verpflichtet fühlen, die Jugend zu deutschen Staatsbürgern, Bürgern der deutschen Republik zu erziehen. Mit Schaffung der neuen Reichsverfassung wurde wieder der Mensch in seinem wahren Werte entdeckt, der Mensch nicht als Ichgebilde, sondern im Gemeinschaftsverband. Die Schule hat nicht für oder gegen eine Politik zu erziehen, das hieße den Lehrer zum Büttel der Tendenz erniedrigen. Allgemeine Abrüstung parteipolitischer Schülerverbände würde wahrster Dienst am Staate sein.

Die große entscheidende Schlacht unserer Tage geht um die Frage:

Demokratie oder Diktatur!

Und nichts anderes bedeutet das als: ob ich will, daß ich mich auch in Zukunft mitverantwortlich und selbstverantwortlich fühle, oder ob ich es nicht will. Denn Diktatur bedeutet Verzicht auf Mitentscheidung, auf eigene Verantwortung, auf Mitverantwortung. Demokratie ist Wille zur Verantwortung, Diktatur ist Flucht vor der Verantwortung! Demokratie ist Kant, denn sie will, wie dieser größte Königsberger, den Menschen auf seine Autonomie, auf seine Selbstgesetzlichkeit stellen. Demokratie also ist Kant; Diktatur ist Knute. Grimme betonte, die Millionen Wähler, die die Diktatur am 14. September wählten, hätten nicht aus eigener Entscheidung heraus diese Stimmen abgegeben, sondern aus dem Empfinden, in dem wir alle uns einig wissen: daß es anders und besser und wieder gesünder in unserem Volke werden muß, eine Basis, auf der wir uns alle zusammenfinden könnten.

Ein Kommunist durch Herzschuß getötet

Die Folgen einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nazis

In Rheydt kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Kommunist erhielt einen Schuß in das Herz und war auf der Stelle tot. In einer nationalsozialistischen Versammlung, die aufgelöst wurde, erhielt ein Nationalsozialist einen Messerstich. Die übrigen Nazis marschierten geschlossen zu ihrem Versammlungslokal in Gladbach. Die Kommunisten, die der nationalsozialistischen Versammlung beigewohnt hatten, zogen ebenfalls nach Gladbach zu einer kommunistischen Veranstaltung. Wenige Stunden später kam es zu einer neuen blutigen Auseinandersetzung, in der der Führer einer Nazi-Schutzstaffel, Arnold Röhles, einen Revolver zog und vier Schüsse auf die Kommunisten abgab. Der Stukkateur Reiner wurde tödlich getroffen. Der Mörder und seine drei Begleiter, darunter ein Bruder von Goebbels, wurden bald nach der Tat verhaftet.

Ein Wiedersehen

Von Ernst Teusan

Vor einem der Bücherkästen, die den Seinequais in der Gegend von Notre Dame und dem Studentenviertel jenes charakteristische Aussehen verleihen, blieb an einem sonnigen Spätjahrestag ein alter Mann stehen. Seinen nicht mehr besonders scharfen Augen war ein Band unter hunderten nicht entgangen — nämlich sein Buch. Mit abschätzenden Blicken musterte der Antiquar, der vor seinen Kästen auf und ab ging, den merkwürdigen Kunden, dessen Aufmachung beredtes Zeugnis davon ablegte, daß er oftmals unter den Brücken nächtigte, also ein „Clochard" war, wie man in Paris die Obdachlosen zu bezeichnen pflegt. Der Alte hielt ein Bändchen in den zittrigen Händen, das die Träume seiner Jugend barg — ja — „Frühlingsträume", Gedichte von André Eméry, 1890. So las er sinnend und fühlte sich in die Zeit zurückversetzt, da er ein glücklicher Fünfundzwanziger voller Hoffnungen gewesen war. Ort und Zeit vergessend, spann er sich in eine Erinnerung ein. Gern hätte er in dem Büchlein geblättert, um sich Verse ins Gedächtnis zurückzurufen, die er schon vergessen hatte. Er selbst besaß schon lange kein Exemplar mehr — das letzte war mal irgendwo in der Fremde bei einem Wirte geblieben, den er nicht hatte bezahlen können, und dem er seine Koffer hinterlassen hatte. Der Antiquar hatte das Bändchen mit einem durchsichtigen Schmutzumschlag versehen, wie man das der Schonung halber bei wertvolleren Büchern zu tun pflegt. Gern hätte der Alte es gekauft. Er besaß aber nicht fünf Francs — und — die Gedichtsammlung war mit fünfzig Francs ausgezeichnet.

„Wie kommt es denn, daß das Buch so teuer ist? Der Autor zählt doch nicht gerade zu den bekanntesten . . . ." wandte er sich an den inzwischen nähergetretenen Händler.

„Das nicht", meinte dieser. „Der Verfasser war wohl nicht ohne Talent, ist aber fast vergessen. Ich kannte ihn persönlich. Als junger Mann ging er ins Ausland. Verschollen! — Aber", fuhr er nach einer kleinen Pause fort und streifte den Schutzeinband ab, „sehen Sie hier diese Widmung . . . damit hat es eine eigene Bewandtnis."

Der Alte las seine Schriftzüge von ehedem: „Meiner lieben Germaine Nicolier, dem schönsten Traume meiner Jugend. André Emérn. 10. Juni 1890!" Dabei sah er sich an seinem Schreibtisch in jenem Vorstadthäuschen sitzen — dort hatte er mit seiner Freundin gewohnt. Ihm war's, als spürte er ihre Nähe wie damals, wenn sie sich über seine Schulter beugte . . .

„Sie ist wohl eine bekannte Künstlerin geworden?" fragte er den Antiquar.

„Ja — gewiß — und, wie ich Ihnen schon vorhin sagte, kannte ich den jungen Mann, der damals, als ich Angestellter in der großen Buchhandlung am Boulevard St. Michel war, so oft bei mir kaufte und mit mir plauderte. Ein guter Junge — wirklich — auch ziemlich vermögend. Aber die hübsche Germaine verstand es, sein Geld zu verjubeln, so daß er obendrein noch Schulden machen mußte. Schließlich ging er ins Ausland, um dort sein Heil zu versuchen. Das Mädchen fand andere Liebhaber, kam zur Bühne und machte sich einen Namen."

„Und heute beschließt sie wohl ihre Tage in einem Winkel ihrer geliebten Bretagne . . .?"

„Wie Sie das alles so erraten!" staunte der andere.

„Ja — Monsieur Pierre . . ."

„Wie? Sie kennen meinen Vornamen — so nannte man mich, als ich Kommis war!"

„Ja — und ich bin André Emery und hatte auf der Wanderschaft in die Welt nicht mehr Glück als in der Liebe — aber ich bedaure nichts — gar nichts . . ."

„Monsieur Emérn", sagte der Antiquar gerührt, „nehmen Sie, bitte, Ihr Buch! Ich schenke es Ihnen."

Der alte Vagabund aber schüttelte den Kopf. „Es ist die Bestimmung eines Buches, zu wandern . . . möge es in andere Hände übergehen wie — wie Germaine . . ." Damit wankte er davon . . . .

„Aus klassischen Operetten"

Das 5. Vormittagskonzert des Stadttheaterorchesters brachte Operettenmusik, und da Lieblinge des Publikums, wie Betti Küper und Axel Straube, mitwirkten, war das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Daß Kurt Sober, der von seinem Platz verdrängte Operettenkapellmeister der letzten Spielzeit, das Konzert leitete, war nur recht und billig. Er bewährte sich wieder besonders als ein verständnisvoller Begleiter und Führer bei den Duetten und Liedern. Betti Küper fand starken Beifall mit Liedern aus „Boccaccio" und der „Geisha"; sie sang dann noch zusammen mit Axel Straube Duette aus „Bettelstudent", „Vogelhändler" und „Dollarprinzessin". Aber Axel Straube gibt abends im Rahmen einer Aufführung mehr als es hier geschah, trotzdem er auch im Frack „in der Operette" zu sein wünschte, was dem Publikum natürlich riesig gefiel. Von Orchestergaben hörte ich zwei Stücke von Joh. Strauß („Rosen aus dem Süden" und die „Fledermaus"-Ouvertüre) im Ausschnitt der üblichen kleineren Unterhaltsamkeit: manches wurde auch mehr, aber es fehlte im ganzen die rechte Würze und jene künstlerische Prägung, die für die klassische Operette das Alpha und Omega bedeutet.

W. O.

Offenbachs „Robinsonade"

Stadttheater

Der Mangel an Verständnis für das Schaffen der modernen lebenden Opernkomponisten hat die um die Erhaltung der Oper bemühten Männer immer wieder in die Musikarchive geführt und dort suchen lassen, ob sich unter dem, was den Urgroßeltern „ein' Uhl" war, nicht etwas fände, was uns „ein' Nachtigall" sein könnte, und bei Mozart, Händel und vor allem bei Verdi ist im Laufe der Jahre so manche Kostbarkeit ausgegraben worden. Auf diesem Wege stieß der Leipziger Operndirektor Walter Brügmann auf die vor einem halben Jahrhundert in der Pariser „opéra comique" aufgeführte komische Oper „Robinson Crusoe", mit der es dem köstlichen Jacques Offenbach erging wie mit der überwiegenden Anzahl seiner über hundert Opern. Walter Brügmann, als Textdichter schon öfter glücklich, nahm nun das Drama vor, das er unter dem Titel „Robinsonade" von Grund aus umgestaltete, und der Geraer Kapellmeister Georg Winkler die Musik, die er, von einigen Retouchen abgesehen, fast unverändert beibehielt.

Die gestrige Aufführung des Werkes zeigte, daß sich hier die Dinge seit 1867 kaum verändert haben: wieder stehen wir vor einem trotz aller ehrlichen und auch zweifellos geschickten Versuche schwächlichen Textbuch und einer ewig jungen sinnlichen, hinreißenden Musik. Nur, wer über die reichlich kindische und alberne Handlung hinwegsehen — und -hören kann, kommt bei Offenbach auf die Kosten und dann in so reichem Maße, daß er an einer Aufführung nicht genug haben wird. Dieser Meister ist einer, der ganz aus der Fülle schafft. Die Kraft der melodischen Erfindung, gleich in Lyrik wie Dramatik, der reiche, sprühende Geist, die Schärfe und Ueberlegenheit seines Spottes, der nicht einmal bei sich selbst halt macht, dazu all die höchst kunstvolle musikalische Arbeit, alles das zusammen ergibt ein Werk, das dem Besten aus Offenbachs Feder zuzurechnen ist.

Die gestrige Aufführung, von Cornelius Kun mit vorbildlicher Sorgfalt einstudiert und liebevoll bis ins kleinste Detail ausgearbeitet, schien alles Neue zu einem großen Erfolg zu haben, aber leider wurde ihr Niveau mehr und mehr herabgedrückt durch die stimmliche Indisposition Hanna Kirbachs, der mit der Aline eine Hauptrolle anvertraut worden war. Oberregisseur Waldburg brauchte das Mißgeschick nicht erst vor dem Schlußakt anzusagen; schon bald nach Beginn der Aufführung war die Lage der Sängerin bedrohlich, und beim Walzer im 2. Akt war sie bereits erledigt. Infolgedessen packte ihren Partner Fredy Busch eine sehr zu verstehende Nervosität die ihn trotz bester stimmlicher Verfassung zu bedenklichen Intonationsschwankungen

Leuchtturmtender vom Stapel gelaufen

Schichau liefert für die Philippinen-Inseln

Am Sonnabend lief auf der Schichauwerft der zweite der für die philippinische Regierung gebaute Leuchtturmtender vom Stapel. Der erste Tender ist bereits vor 14 Tagen zu Wasser gebracht worden. Die Tender, die den Zweck haben, die Leuchttürme der Philippinen-Inseln mit Lebensmitteln zu versorgen, sind je 750 Brutto-Register-Tonnen groß. Die Länge eines Tenders ist 52 Meter, die Breite neun Meter. Man rechnet darauf, daß die Tender Ende Februar abgeliefert werden können.

Wann soll der Fährmann fahren?

Verhandlungen vor dem Seeamt

Das Danziger Seeamt hatte am Sonnabend über zwei Schiffsunfälle zu beraten. Die erste Verhandlung betraf den Zusammenstoß des Fährdampfers „Neufahrwasser" mit dem Fischkutter „Gebrüder Kohnke" am Sonnabend, dem 29. November, im Kaiserhafen.

Der Fährdampfer befand sich an dem Tage auf der Fahrt von Danzig nach Neufahrwasser. Es war nach 23 Uhr. Dichter Nebel machte die Sicht fast unmöglich. Der Fährdampfer hatte die Anlegestelle Pommerensdorf glücklich erreicht. Als nächste Anlegestelle mußte die an der Nordholmspitze angelaufen werden. Bei der Abfahrt von Pommerensdorf gab der Schiffsführer einen langen Warnungston und dann zwei kurze Töne, was bedeutet, daß er nach links, also nach backbord fahren will.

Zur Zeit der Abfahrt hat der Schiffsführer des Fährdampfers den Ton eines Nebelhorns gehört. Er stellte darauf zwei Mann an den Ausguck und schärfte ihnen ein, auf etwa das Fahrwasser kreuzende Fahrzeuge aufzupassen.

Etwa 50 Meter von der Anlegestelle an der Nordholmspitze tauchte dann der Fischkutter auf. Die Besatzungen der beiden Fahrzeuge gewahrten sich fast zu gleicher Zeit. Es war aber zu spät. Der Kutter wurde gerammt und ihm dabei die linke Bordwand eingedrückt. Beide Fahrzeuge konnten aber ihre Fahrt allein fortsetzen.

Nach stundenlanger Verhandlung fällte das Seeamt einen Spruch, nach dem die Schuld dem Schiffsführer des Fährdampfers zugeschoben wurde. Er hätte die Fahrt abstoppen müssen, als er das Nebelhorn des Kutters vernahm.

Der Spruch des Seeamtes bleibt unverständlich. Wodurch sollte sich der Fährmann überzeugen ob das Fahrwasser frei ist? Zu sehen ist auf 2—3 Meter Entfernung nichts. Der Schall trügt auch, da der Wind an diesem Tage gerade nach der anderen Richtung blies. Seine Route muß der Fährdampfer auch einhalten, so daß es das unergründliche Geheimnis der Seeamtsbeisitzer bleiben wird, wann der Fährmann denn nun eigentlich fahren soll.

In der zweiten Verhandlung wurde über den Zusammenstoß der beiden deutschen Dampfer „Vineta" und „Sylt", der sich am 10. Dezember, mittags 1 Uhr in der Mottlau ereignet hatte, beraten. Die „Vineta" kam unter Lotsenführung von Neufahrwasser und wollte nach dem Bleihof. Ungefähr am Hafenamt sichtete die Schiffsführung der „Vineta" den entgegenkommenden Dampfer „Sylt", der vom Packhof nach See wollte. Um den entgegenkommenden Dampfer nicht in der Biegung zu begegnen, stoppte die „Vineta" die Fahrt ab und ging später sogar rückwärts. Durch den durch den Rückwärtsgang der Schraube hervorgerufenen Sog wurde der Bug der „Vineta" nach Backbord abgesetzt. Der Dampfer „Sylt" lief mit der Backbordseite auf den Bug der „Vineta" auf. Dabei wurde dem Dampfer „Sylt" die Verschanzung in der Nähe des Fockmastes eingedrückt.

Der Spruch des Seeamtes ging dahin, daß der Unfall durch das Absetzen des Buges der „Vineta" erfolgt ist. Die „Vineta" ist in dem Bestreben, dem Dampfer „Sylt" auszuweichen, zu weit nach rechts gefahren. Den Schiffsführungen der beiden Dampfer ist keine Schuld an dem Unfall beizumessen.

Zoppot im Licht und Verkehr

Der gestrige Verkehrstag

Der gestrige Verkehrstag in Zoppot ist gut gelungen. Schon rein äußerlich zeigte Zoppot bereits am Vormittage ein festliches Bild. Die Straßen und auch Geschäfts- und Privathäuser waren reichlich beflaggt. Von 11½ bis 1½ Uhr veranstaltete die Kapelle Promenadenkonzerte. Von 1 bis 6 Uhr fand ein allgemeiner Schaufensterwettbewerb statt, an welchem sich ca. 60 Firmen beteiligten. Mit dem Wettbewerb war auch ein Preisrätsel verbunden, zu welchem die Kaufmannschaft ca. 90 Preise gestiftet hatte. Preisträger sind diejenigen Personen, die am besten geraten haben, wieviel Stimmen jedes der konkurrierenden Fenster erhalten hat.

In der Zeit von 4 bis 6 Uhr waren die Fenster derart belagert, daß der Verkehr oft auf den Bürgersteigen behindert war. Abends fanden in den Lokalen Sonderveranstaltungen statt. Besonders gefiel das vom Verkehrsausschuß arrangierte fliegende Kabarett am laufenden Band. Wenn auch die allgemeine Wirtschaftsnot größere Einkäufe nicht zuließ, so war der Umsatz der Zeit entsprechend als gut zu bezeichnen. Auch eine große Anzahl auswärtiger Gäste waren nach Zoppot gekommen und füllten abends die Lokale.

Muß das sein? Täglich, in den Morgenstunden, kommt es am Sandweg, wo die Holmbahn die Straße schneidet, zu unliebsamen Szenen. Denn ausgerechnet zu einer Zeit, wo Hunderte von Arbeiter sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle in Danzig befinden, blockiert die Eisenbahn die Straße. Der Eisenbahnzug hat keine Einfahrt bleibt auf der Strecke liegen und versperrt die Straße. Die Folge ist, daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen verspätet an der Arbeitsstelle erscheinen. Es gibt Aerger und noch Schlimmeres. Vielfach wird den Arbeitern die Versäumnis für die sie nicht verantwortlich sind vom Lohn abgezogen. Mit Recht verlangen die Beteiligten daß der Zug wenn er keine Einfahrt hat, so hält, daß die Straße nicht blockiert wird. Die Staatsbahn wird dafür sorgen müssen, daß dieser Mißstand am Sandweg beseitigt wird.

Die Christen an die Wand gequetscht

Das Ergebnis der Krankenkassenwahl im Werder

Die Krankenkassenwahl im Großen Werder am gestrigen Sonntag brachte den christlichen Gewerkschaften eine wohlverdiente Niederlage. Von 1336 abgegebenen Stimmen entfallen nur 187 auf die christliche Liste V 2. Sie erhalten nur einen Sitz im Ausschuß. Die freigewerkschaftliche Liste V 1 erzielte 1158 Stimmen. Zehn Ausschußsitze und drei Sitze im Vorstand entfallen damit auf die freien Gewerkschaften. Die kommunistische Liste V 3 brachte es auf 538 Stimmen. Sie erhalten [illegible] Sitze im Ausschuß und einen Sitz im Vorstand.

Die Wahlbeteiligung bei [illegible] Sechs Stimmen waren ungültig. Bemerkenswert ist, daß im Jahre 1929 von rund 2900 Wahlberechtigten nur 57 ihr Wahlrecht ausübten. Vor sechs Jahren, ebenfalls Mitte Dezember fand die letzte Wahl statt, bei der insgesamt 1090 Stimmen abgegeben wurden.

Der neue Vorstand der Krankenkasse wird sich zusammensetzen aus drei freien Gewerkschaftlern, einem Kommunisten und zwei Arbeitgebern.

Erfreulich ist der wohlverdiente Reinfall der christlichen Gewerkschaften, obwohl sie mit großer Rührigkeit die Landarbeiter bearbeitet haben. Der praktische Arzt Dr. Zilinski war ihr Wahlhelfer. Selbst Geistliche griffen im Wahlkampf ein. Der Verzeichnis nach soll selbst von der Kanzel herab für die christliche Liste Propaganda gemacht worden sein. Am Sonnabend vor der Wahl kaufte der katholische Kaplan von Neuteich in einem Auto durch das Werder, überall Pakete mit Flugblättern verteilend mit der Weisung, sie sofort auszutragen. Es hat alles nichts genützt, die Landarbeiter wissen zu gut, daß die christlichen Gewerkschaftler nur die Geschäfte der Besitzer besorgen wollten, und ließen die Christen abfallen. Sie haben ihre Niederlage wohlverdient.

In die kalte Mottlau

Weil der Bräutigam . . .

Passanten der Milchkannenbrücke wurden am Sonnabendabend gegen 7¼ Uhr Zeugen aufregender Szenen. Ein junger Mann in Begleitung einer jungen Dame kommen vergnügt aus einem Lokal auf der Niederstadt und befinden sich auf dem Weg nach dem Stadtinnern. Auf der Milchkannenbrücke tritt dem Paar eine junge Dame entgegen und macht eine lärmende Szene. Sie wendet sich insbesondere an den jungen Mann, der anscheinend ihr Bräutigam ist. Plötzlich eilt die Aufgeregte an das Brückengeländer und macht Anstalten in die Mottlau zu springen. Der Bräutigam springt hinzu und es gelingt, die junge Dame glücklich bis an das Ende der Brücke zu bringen.

Am Anfang der Milchkannengasse reißt sich die Eifersüchtige erneut los, läuft zum Vollwerk und springt ins Wasser. Die kalte Mottlau muß dann die Lebensgeister erneut entfacht haben, denn sie ruft laut um Hilfe. Die Besatzung eines in der Nähe liegenden Schleppers eilt zu Hilfe und es gelingt auch, die temperamentvolle junge Dame zu retten. Sie wird zunächst in einen Speicher gebracht und dann in einer Autodroschke nach Hause gefahren. Etwa 250—300 Personen waren Zeuge dieses aufregenden Zwischenfalles. Selbstmord aus Eifersucht kommt gleich hinter dem Heldentod.

Einstellung der polnischen Zollrückerstattungen? In Kürze soll, wie aus polnischen Wirtschaftskreisen berichtet wird, eine Verordnung des Ministers für Handel und Industrie erscheinen, nach der die Ausfuhrerleichterungen für die Industrie in Gestalt von Zollrückerstattungen aufgehoben werden sollen.

Ein Freitodversuch. Eine 38 Jahre alte Frau aus Hannover, die zur Zeit in Danzig weilt, brachte sich gestern mittag schwere Verletzungen am Unterarm bei. Der Grund zu der Tat soll unglückliche Liebe sein.

Vom Gerüst gestürzt. Der 38 Jahre alte Nieter Franz Badtke, wohnhaft Anton-Möller-Weg 4, war Sonnabend vormittag auf der Schichauwerft beim Schiffbau beschäftigt. Hierbei stürzte er von einem Gerüst aus etwa 3 Meter Höhe herunter und erlitt einen Unterschenkelbruch rechts.

Polizeibericht vom 14. und 15. Dezember 1930. Festgenommen wurden 27 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Erpressung, 1 wegen Bannbruchs, 8 wegen Trunkenheit, 4 wegen Sittenpolizeiübertretung, 4 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft, 1 wegen Bettelns.

Das dritte Reich

Von Ricardo

An der Markthalle gibt es ein Konfektionsgeschäft, das dem Juden Sch. gehört. Natürlich, wem soll es sonst gehören? Immer die Juden, die Juden . . .

Der Schornsteinfegermeister, dem der Kehrbezirk an der Markthalle untersteht, macht den Juden aufmerksam, daß eine schadhafte Stelle an einem Ofen leicht zu einer Brandkatastrophe führen kann. Was tut der Jude?

„Schön", sagt er, „und was soll ich dagegen tun, Herr Schornsteinfegermeister?"

„Einen Töpfer kommen lassen, der die Sache repariert."

Nun weiß man ja, wie Juden sind, vor einer drohenden Brandkatastrophe haben sie Angst, und ganz im Gegensatz zu christlichen Hausbesitzern bestellte dieser Jude umgehend den Töpfer. Der Schaden wurde beseitigt. Mit echt jüdischer Gerissenheit sabotierte man so die Beschäftigungsmöglichkeit der Danziger Feuerwehr. Aber was fragt ein Jude danach, ob eine städtische Institution Arbeit hat oder nicht, er denkt nur an sich und das Haus seiner Väter.

Die Brandgefahr war beseitigt. Kommt der Schornsteinfegermeister und verlangt von dem Juden die lächerliche Summe von 25,— Danziger Gulden.

„Wofür?" fragt der Jude mit der seiner Rasse eigentümlichen Frechheit.

„Na", sagt der Schornsteinfeger bescheiden, „für den Ratschlag, für die Beratung."

„Sind Sie denn Arzt oder Rechtsanwalt, Herr Schornsteinfegermeister, daß Sie sich Ratschläge honorieren lassen? Ich denke, Sie sind dazu da, die Schornsteine Ihres Kehrbezirkes in Ordnung zu halten, dafür wird ja das Kehrgeld bezahlt."

Ech, jüdisch! Wegen lumpiger 25,— Gulden . . .

„Ich habe Ihnen einen Rat gegeben, der namenloses Unglück von Ihrem Haus abgewendet hat, ich muß auf Bezahlung der 25,— Gulden bestehen."

„Ich bezahle nicht! Ich habe den Töpfer bezahlt, ich zahle regelmäßig meine Schornsteinfegergebühren und mir ist nicht bekannt, daß Sie Sondergebühren für eine selbstverständliche Sache fordern dürfen."

„Also Sie wollen nicht bezahlen,"

„Nein."

„Wirklich nicht?"

„Nein, Herr Schornsteinfegermeister."

„So, Sie weigern sich mir die 25 — Gulden zu bezahlen?"

„Jawohl, ich weigere mich."

Der Schornsteinfegermeister springt auf schlägt mit energischen Ruck seinen Rock auseinander und deutet auf ein wunderschönes Hakenkreuz das seine Brust ziert.

„Hier!" schreit er, „hier sehen Sie: Heil Hitler!"

Und wuchtigen Schrittes verläßt er das Haus — ohne 25 — Gulden — den bestürzten Juden verlassend. — —

Da hat ein Jude es mal wieder richtig gekriegt. Und nur weil die verdammte Feigheit Oberhand behielt. Hätte der Jude die lausigen 25 — Gulden gezahlt, der Schornsteinfegermeister hätte sein Hakenkreuz verborgen gehalten und die beiden wären im besten Einvernehmen geschieden. Aber nein, diese Juden sind schlimm. Ein Wunder ist, daß der Jude den Schornsteinfegermeister nicht wegen versuchten Betruges oder Erpressung zur Anzeige bringt. Juden bekommen das fertig.

Ueberhaupt was die Juden sich in der heutigen Zeit so herausnehmen.

Vorhin da zwei handfeste Burschen unlängst einen Juden auf der Straße, und der Kerl kriegt es doch fertig und schreit nach dem Schutzmann. Als ob die Schupo dazu da ist, jeden mißhandelten Juden in Schutz zu nehmen. Müßte viel Zeit haben die Schupo . . .

Das Unglaubliche geschieht: tatsächlich eilt ein Schupobeamter auf das Geschrei des Juden herbei, und was geradezu wie ein Märchen anmutet, der Beamte nimmt die beiden Rowdys zur Wache mit. Nicht den Juden wie es sich gehört sondern die beiden Angreifer. Sie fallen wirklich aus allen Wolken, sie können das einfach nicht verstehen. Sagt denn auch der eine zum Schupobeamten:

Aber, Herr Wachtmeister, was wollen Sie denn von uns, das war doch nur ein russischer Jude . . ."

Man wird doch wohl noch einen russischen Juden auf der Straße verprügeln können, wie?

Einjähriges Einwanderungsverbot für Brasilien

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat das brasilianische Arbeitsministerium durch Dekret die Einwanderung nach Brasilien für ein Jahr vom 1. Januar 1931 ab verboten. Eine Ausnahme soll nur mit den Ausländern gemacht werden, die bereits Arbeitskontrakte unterzeichnet haben.

Eine Ausstellung von Handarbeiten aus den bekannten NWK-Wollen findet zur Zeit in den Räume Jopengasse 11, 2 Treppen, statt. Es handelt sich um einen Weihnachts-Handarbeits-Wettbewerb, den die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei für ganz Deutschland und Danzig ausgeschrieben hat. Insgesamt gelangen 50 000 Reichsmark an Barpreisen zur Verteilung, wovon über 300 Geldpreise bis zu 100 Gulden auf Danzig entfallen. Der Zweck der Ausstellung ist, in Frauenkreisen erneut die Liebe zur Handarbeit zu erwecken und den Beweis zu liefern, welch schöne Arbeiten aus NWK-Wolle gefertigt werden können. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig beschickt. Von hochkünstlerischen Knüpfarbeiten bis zu den einfachsten Gebrauchsdingen und kunstgewerblichen Spielereien sind alle Arten von Wollhandarbeiten vertreten. Unter anderen haben sich sogar zwei Kriegsverletzte an dem Wettkampf beteiligt. Die jüngste Ausstellerin ist ein fünf Jahre altes Mädel, dessen Arbeit einen 10-Gulden-Preis errungen hat. Jede Hausfrau wird ihre Freude an der Ausstellung finden, zumal der Eintritt frei ist und Gelegenheit geboten wird, neue Anregungen mit nach Hause zu nehmen.

Als gestohlen angehalten sind 1 Trauring, gestempelt 900 und gezeichnet: A. S. 5. 12. 1905; 1 silberne Damenuhr und eine goldene, zirka 45 Zentimeter lange Damenhalskette mit Anhänger zum Oeffnen. Interessenten werden ersucht, sich während der Dienststunden im Polizeipräsidium, Karrenwall Nr. 6, Zimmer 36/37, zu melden.

Danziger Standesamt vom 13. Dezember 1930

Todesfälle. Sohn Rudolf des Arbeiters Otto Zielke, 6 J. — Witwe Emma Glückmann, geb. Salinger, 75 J. — Witwe Therese Kiesopolski, geb. Alex, 69 J. — Wachtmeister der Schutzpolizei Herbert Erdmann, 30 J. — Tochter Jutta des Steuerassistenten Georg Kuhn, 4 J. — Witwe Margarete Kießner, geb. Schliederdamm, 61 J. — Witwe Karoline Pirkowski, geb. Weit, gesch. Mueller, 75 J.

Schnellbügelei
Reparatur-Werkstatt
Boottmannsg. 5/6, 3.
Rotki.

Kind
wird in saub. u. liebev. Pflege genommen. Ang. unt. 9817 an die Exped.

Für die Feiertage der gute
Haarschnitt
Rittergasse 249.

Aus aller Welt

Wachtmeister erschießt seinen Angreifer

In der Notwehr

In der Nacht zum Sonntag wurde in Berlin in der Ringstraße der Kassenbote Ladewig von einem Polizeibeamten erschossen. Die Untersuchung ergab, daß der Beamte in höchster Notwehr gehandelt hat.

Als der Beamte im Begriff stand, eine Schlägerei zu schlichten, wurde er von dem Kassenboten Ladewig tätlich angegriffen und gewürgt. Freunde des Ladewig rissen den Beamten zu Boden und traktierten ihn mit Fußtritten. In dieser Situation gab der Beamte zunächst einen Schreckschuß ab und rief: „Weg frei, oder ich schieße!" Trotzdem wurde der Beamte weiter mißhandelt, bis er den tödlichen Schuß abgab, von dem Ladewig in den Unterleib getroffen wurde. Hinzueilenden Beamten gelang es dann, die auf den Wachtmeister einschlagende Menge mit vorgehaltenem Revolver und dem Gummiknüppel auseinanderzutreiben. Der Wachtmeister, der den tödlichen Schuß abgab, hatte Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Er wurde [illegible] in ärztliche Behandlung begeben.

Die Entschädigung des freigesprochenen Illges. Das Schöffengericht in Elberfeld hat dem freigesprochenen Kaufmann Illges volle Entschädigung zugesichert, ohne zunächst die Höhe der Zahlungen festzusetzen. Das Gericht hat verfügt, daß die von Illges früher gezahlte Geldstrafe in Höhe von 8000 Mark mit Zinsen zurückerstattet wird, ferner wurde auf Vergütung aller Gerichtskosten usw. erkannt. Darüber hinaus wird man sich noch mit der Frage zu beschäftigen haben, in welcher Höhe dem Kaufmann eine Entschädigung zusteht für den geschäftlichen Schaden, der ihm durch die zweimalige Verurteilung erwachsen ist.

Ueberfall auf einen Sparkassenleiter

Ein Racheakt?

Der Leiter der Kreissparkasse Saarlouis, Zweigstelle Dillingen, wurde Sonnabend beim Betreten seines Hausgrundstückes von zwei Unbekannten niedergeschossen. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich. Die beiden Täter waren maskiert. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Raubüberfall auf einen Kraftwagenführer

8200 Mark erbeutet

Ein schwerer Raubüberfall wurde in Eschwege auf einen Transportführer der Mühlhäuser Firma Paul Rudolph Nachfolger die in Eschwege ein Zweiggeschäft unterhält, verübt. Als der Wagenführer Goler die Geschäftseinnahmen der Zweigstelle mit dem Kraftwagen nach Mühlhausen bringen wollte, baten ihn der Kaufmann Gotthold Schmidt und sein Sohn die in dem Hause des Zweiggeschäfts wohnen, sie mitzunehmen. Unterwegs am Katharinenberg versetzte der Vater Schmidt dem Wagenführer mehrere Schläge mit einem Totschläger, raubte 8200 Mark und flüchtete mit seinem Sohn. Der Ueberfallene hat nur leichtere Kopfverletzungen erlitten. Die Täter konnten noch nicht ergriffen werden.

Mehrere tausend Zentner Getreide verbrannt

An der Berlin—Hamburger Bahn

In der Trockenanlage des Lagerhauses der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Neustadt an der Dosse brach Sonnabend ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Der Dachstuhl und die oberen Stockwerke des an der Berlin-Hamburger Bahn gelegenen Gebäudes standen in kurzer Zeit in einer Länge von 150 Metern in Flammen. Mehrere tausend Zentner Getreide, die hier zum Trocknen lagerten, wurden vernichtet. Mit Hilfe von achtzehn Feuerwehren, die aus der Umgebung herbeigeeilt waren konnte man des Brandes erst nach etwa fünfstündiger Arbeit Herr werden. Infolge der großen Wassermengen, die auf den Brandherd geschleudert wurden, wurde das ganze Gebäude unter Wasser gesetzt, so daß große Werte vernichtet worden sind.

Helsingfors ohne Wasser. Die Stadt Helsingfors ist infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse, die die Maschinen des Wasserwerks zum großen Teil vereist haben, seit Tagen ohne ausreichende Wasserzufuhr. Das Wasser für die Krankenhäuser und den notwendigsten täglichen Bedarf wird durch Automobile aus der Umgebung in die Stadt geholt.

Helle freigesprochen. Nach fünfstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Schwurgerichts in Detmold, Landgerichtsrat Dr. Ebert, Sonnabend um 3 Uhr nachmittags folgendes Urteil im Meineidsprozeß Helle: Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Nachtigal Edel-Kaffee in Original-Packung à ¼ Pfund **0.80 0.90 1.00 1.10**

Nachtigal Sonder-Kaffee in Original-Packung à ¼ Pfund **0.60 0.70**

Nachtigal Haus-Kaffee in Original-Packung à ¼ Pfund **0.30 0.40 0.50**

Täglich werden mehrere tausend Pfund Nachtigal-Kaffee geröstet, hygienisch verpackt und verkauft.

TANZ UM SUSANNE

ROMAN VON WERNER SCHEFF

61. Fortsetzung.

Als ich fünfzehn Jahre alt war, kauften die Plancks ein spanisches Gut in unserer Nachbarschaft. Sie wissen vielleicht, daß Herr von Planck wegen einer dummen Duellaffäre aus Deutschland fort mußte. Henny war damals ein kleines Mädel, wir spielten zusammen, und als wir älter wurden, da waren wir für einander bestimmt. Herr von Planck aber verlangte, ich müsse vorher meinen Doktor in Heidelberg machen. Vater ist im allgemeinen ein Gegner des Studiums, ihm sind seine Rinder lieber als Bücher. Aber schließlich war es mir wichtiger, unserem Nachbar ein willkommener Schwiegersohn zu sein, außerdem wollte ich die Heimat meiner Eltern kennenlernen. Ich studiere also seit anderthalb Jahren in Deutschland und Henny ist eigentlich nach Europa gekommen, weil sie mich wiedersehen wollte."

Regungslos saß der Rittmeister von Kroß dem Sprechenden gegenüber. Er hielt fast den Atem an, ihm war zumute wie einem in einer Wüste Verirrten, der plötzlich eine Oase vor sich sieht. Mit Blitzschnelligkeit fügte er die Angaben Pedro Schmidts in das ein, was Richard Nicolai und Susanne erlebt hatten und was auch ihm so nahe gegangen war. Weiterhin trug er allen Beobachtungen Rechnung, die er gerade in den letzten Tagen bei Lindemanns gemacht hatte, wo eine ständige Fehde zwischen dem Geheimrat und seiner Nichte Unruhe und Erregung verbreitete. Worum es sich handelte, hatte selbst Kroß bisher nicht in Erfahrung gebracht, jetzt aber fing er an, dahinter den mächtigen Schatten des jungen Menschen zu kennen, der irgendwie in die Geschehnisse eingegriffen hatte.

„Na, können Sie mir nicht noch mehr von Ihrer Geschichte verraten?" forderte Kroß Herrn Schmidt auf, der ihn mit großen, neugierigen Augen ansah, als erwarte er eine Frage seines Gegenübers.

„Ich schäme mich, es Ihnen einzugestehen," rief er mit dem Ausdruck verletzter Eitelkeit, „es ist für mich erniedrigend, davon zu sprechen. Immerhin ist es mir lieber, ich kann mich Ihnen anvertrauen und muß es nicht Ingenieur Nicolai erzählen. Henny hat sich hier plötzlich in Ihren Freund verliebt, hat sich eingebildet, sie müsse in Europa bleiben und seine Frau werden. Sie können sich vorstellen, wie mich die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung traf. Das war doch Irrsinn, das konnte doch nicht ernst gemeint sein."

Kroß mußte die Augen schließen, sonst hätte dem Manne, der mit dem Rindvieh aufgewachsen war, sein Blick verraten, wie er die Ansicht hinnahm, die Pedro Schmidt soeben äußerte. Nein, der Rittmeister hütete sich, dem sympathischen Jungen das Herz schwer zu machen. Mochte er über die Affären Hennys denken wie er wollte, der Glaube allein machte ihn selig.

„Ich setzte mich sofort auf die Bahn und fuhr nach Berlin," nahm Schmidt wieder das Wort, „dann versuchte ich Henny durch einen Brief umzustimmen, erhielt keine Antwort, begab mich hinaus nach Birkensee, bat sie um eine Zusammenkunft, erreichte auch das nicht und traf sie erst am Abend, als die Verlobung bereits verkündet war, im Garten. Ich hatte nämlich auf einem Stück Papier, das ihr ein Lohndiener brachte, mit Skandal gedroht."

Nun durfte Kroß lächeln. „Sind Sie etwa der Unbekannte, der so ausgezeichnet auf die Kinnspitze zu treffen versteht?"

„Wenn Sie nur ahnten, wie peinlich mir das war," versicherte Pedro Schmidt errötend, „ich bin aber in der Tat ein ganz guter Boxer. Als Henny nach einer kurzen Auseinandersetzung fortlief und um Hilfe rief, als mir dann der fremde Herr in den Weg trat und mich vor die Brust stieß, schlug ich einfach zu. Sowie er vor mir lag, war ich ebenso entsetzt wie die anderen Augenzeugen meiner Tat."

„Es wird gut sein, Herr Schmidt, wenn Ihr Geständnis unter uns bleibt. Darf ich Sie bitten, mir nun den eigentlichen Zweck Ihres Hierseins zu verraten."

„Ich habe es Ihnen schon angedeutet, Herr von Kroß. Ich komme im Namen Hennys, die ihre Verlobung mit dem Ingenieur zu lösen wünscht."

Famos! Nichts Angenehmeres hätte Schmidt dem Rittmeister mitteilen können. Die ganze Tragweite seiner Unterhaltung mit dem Sohn der Pampas durchschaute Kroß erst nach und nach.

Um so drolliger war, daß Pedro Schmidt davon überzeugt zu sein schien, er müsse dem besten Freunde Nicolais die Absage Hennys möglichst schonend beibringen.

„Sie dürfen von Henny nicht schlecht denken", sagte er, „sie ist nur ein bißchen leichtsinnig und neigt zu raschen Entschlüssen."

„Eine begreifliche Schwäche", bestätigte Kroß innerlich erheitert.

„Keine Schwäche, vielmehr etwas besonders Schönes Henny kann sich schnell begeistern, aber sie ist auch ebenso schnell ernüchtert.

„Allerdings eine hervorragende Eigenschaft", pflichtete der Rittmeister bei.

„So hat Herr Nicolai ganz kurz die Erinnerung an meine Person in Hennys verdunkelt", erklärte naiv der Mann, der mit dem Rindvieh aufgewachsen war, „als wir uns aber in den Tagen nach der Verlobung ein paarmal in Berlin gesehen und gesprochen haben, bereute sie ihre voreilige Verlobung. Ich kann mir vorstellen, Herr Nicolai wird schwer darunter zu leiden haben, aber ich frage Sie, darf dieser Zustand noch länger andauern?"

„Sie meinen die Verlobung? Ich bin durchaus dafür, ihr so schnell wie möglich ein Ende zu setzen. Wenn Sie glauben, daß Nicolai darunter leiden wird, so kann das stimmen. Aber wir dürfen darauf keine Rücksicht nehmen. Er ist ein Mann, er muß auch diesen Schlag verwinden."

„Sie sind reizend, Herr Rittmeister. Es war ein großes Glück, daß ich gerade Sie hier angetroffen habe. Denken Sie nur, wenn ich das Ihrem Freunde hätte beibringen müssen, zu welchen Szenen hätte das geführt!"

„Nicht auszudenken, Herr Schmidt! Nicolai ist ein sehr heftiger Mensch. Ich rate Ihnen, mir die Erledigung der Angelegenheit zu übergeben. Lassen Sie es meine Sache sein, ihn zu trösten. Es wird nicht so einfach sein, aber gerade ein Freund wird es am ehesten zustande bringen."

Pedro Schmidt sprang auf, um dem Rittmeister um den Hals zu fallen. Kroß entzog sich ihm, indem er schnell mit seinem Sessel ein paar Schritte nach rückwärts rückte.

„Es ist also abgemacht, ich lege unser Schicksal in Ihre Hände, Herr von Kroß", rief der junge Riese in ehrlicher Begeisterung, „Sie werden wohl auch Ihren Freund veranlassen, Henny keine Vorwürfe zu machen!"

„Ich hoffe, es wird mir gelingen, ihn zu einem so hochherzigen Verzicht zu bewegen", versicherte Kroß, der nur mit Mühe das Vergnügen verbarg, das ihm die Uebernahme des angeblich so schweren Amtes bereitete, „es wird aber gut sein, Sie überlassen mir den Brief Hennys, den Sie da in der Hand halten, damit ich ihn Nicolai zeigen kann."

„Aber gern, Herr von Kroß, sie schreibt ihm nämlich, er müsse sie freigeben und alles, was ich sage, sei auch ihre Ansicht."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel von Kriminalität und Sexualität

Die Konjunktur der Ladendiebe

Geschickte Füße und das Geheimnis einer Thermosflasche — Das „Leimrutensystem"

In den letzten acht Tagen wurden in Berliner Warenhäusern und Geschäften 52 Ladendiebe festgenommen. Ein großer Teil der Festgenommenen besaß falsche Pässe und falsche Papiere.

Nirgends wird mehr gestohlen als in Warenhäusern und Läden. Wer erinnert sich nicht des großen Prozesses gegen Frau Röder und Genossen? Ging doch die Kunstfertigkeit dieser Frau so weit, daß sie eine komplette Heiratsausstattung zusammenstahl, womit sie seinerzeit in ihren Kreisen einen „Rekord" aufstellte, der in der Kriminalgeschichte einzig dastehen dürfte. Zu den Glanzleistungen der Frau Röder gehörte auch das Verschwinden eines 24teiligen Services, womit sie selbst den perfektesten Zauberkünstler in den Schatten gestellt haben mag.

Abwehrmaßnahmen

Durch die üblen Erfahrungen gewitzigt, halten sich die meisten Warenhäuser eigene Hausdetektive. In Spezialgeschäften wurden die Ladenkassen vielfach so eingebaut, daß sie im Rücken der Käufer angebracht sind, wodurch dem Kassierer eine ständige Kontrolle des Publikums ermöglicht wird. Durch die Anbringung von Spiegeln wurde ebenfalls die Bewegungsfreiheit der Diebe so sehr gehemmt, daß sich schon mancher zum „Berufswechsel" entschlossen haben mag. Unentwegt groß bleibt aber die Zahl der Gelegenheitsdiebe und derjenigen Ladenschrecken, die an Kleptomanie leiden. Hierbei handelt es sich besonders oft um Frauen. Oft ließ man sie wieder laufen, weil sie zu den guten Kundinnen gehörten und den Schaden stets wieder gutmachten.

Die Diebinnen mit Gewissensbissen

So hatte beispielsweise die Gattin eines höheren Beamten den Vorzug, in einem vornehmen Geschäft Berlins mit besonderer Freude empfangen zu werden. Sie „arbeitete" nämlich nach eigener Note. Infolge von Gewissensbissen schickte sie hinterher stets den vollen Rechnungsbetrag der entwendeten Sachen an das Geschäft ein . . . Die Ueberführung dieser Diebin erfolgte durch verschärfte Beobachtung. Als sie wieder einmal „einkaufte", sah man, wie sie eine Bluse entwendete. Man ließ sie laufen und stellte nach ihrem Weggang fest, welches Etikett die verschwundene Bluse hatte. Wenige Tage später kam, wie immer, das Geld für die Bluse. Da man nun positiv wußte, daß sie die Diebin war, verschärfte man die Beobachtung. Zum Erstaunen der Geschäftsleitung sandte die Dame stets für mehr Dinge Geld, als man sie stehlen sah. Da sich die Geschäftsleitung nicht im Nachteil fühlte, ließ man sie weiter stehlen, denn man hielt sie für eine „ehrliche" Diebin.

Auffallenderweise trifft man beim Ladendiebstahl ausschließlich — mit wenigen Ausnahmen — nur das weibliche Geschlecht. Das hat zum Teil medizinische Ursachen. Manche Frauen stehlen zur Zeit der Periode. Außerdem muß man bedenken, daß manche Frauen, denen es das Einkommen ihres Gatten nicht gestattet, sich der Mode entsprechend zu kleiden, deswegen doch sehr putzsüchtig sind. Es handelt sich hier meist um eitle, aber schwache Frauen, die nur zu leicht der Versuchung unterliegen. Nur zu schnell entwickeln sich die einmal vom „Glück" Begünstigten zu Gewohnheitsdiebinnen. Diese Art der Amateurdiebinnen sieht man meist mit Hilfe ihres Mantels oder Muffes oder Einkaufstasche stehlen.

Akrobatenzehen

Berufsmäßige Diebinnen unterscheiden sich von der anderen Gattung dadurch, daß sie nur hohe Werte wegen stehlen. Sie sind daher in der Geschäftswelt sehr gefürchtet, da sie außerordentlich raffiniert arbeiten. Daß viele von ihnen mit den Füßen stehlen, ist nichts Neues. Mit dem Ellenbogen wird eine kostbare Spitze vom Ladentisch gestoßen, und während die Hände eine andere Spitze „begutachtend" halten, schlüpft der Fuß schnell aus dem Halbschuh und die Zehen krallen nach der Spitze, die am Boden liegt. Bei der Durchsuchung einer Verdächtigen, die sich völlig entkleiden mußte, machte man die Wahrnehmung, daß diese Frau Strümpfe trug, die vorne abgeschnitten waren, so daß die Fußzehen frei lagen, das machte stutzig. Man untersuchte weiter und siehe, das gesuchte kostbare Diebesgut wurde bei ihr gefunden.

Eine besonders „schlaue" Diebin ließ sich als Verkäuferin in einem Warenhaus anstellen. Sie mußte sich ihre Entlarvung durch einen Geschäftsdetektiv gefallen lassen, als sie versuchte, einige Seidenkleider, die sie zwischen den Wandungen einer Thermosflasche untergebracht hatte, herauszuschmuggeln.

Weiches Herz und weiches Wachs

Mit besonderer Dreistigkeit arbeitete eine „vornehm" gekleidete Dame, die sich in einem Juwelierladen kostbare Ringe zur „Auswahl" vorlegen ließ, als gerade ein „Bettler" den Laden betrat und um eine Gabe bat. „Gerührt" warf sie ihm Geld in den Hut und mit dem Gelde auch einen entwendeten Ring, denn der Bettler war ein Komplize der „feingekleideten" Frau.

Gerade in Juwelenläden trifft man männliche Diebe häufiger an. Ihre Tricks werden immer wieder mit Erfolg angewandt.

So benutzte einmal ein Juwelendieb einen Wachsklumpen, der zwischen Absatz und Sohle angebracht war. Sein Komplize, der vor ihm den Laden betrat, ließ ein Schmuckstück zur Erde fallen, während der andere inzwischen mit nebensächlichen Fragen im Laden herumstand, mit dem Wachsklumpen auf das Schmuckstück trat und dann den Laden wieder verließ. Da der noch im Laden befindliche „Kompagnon" nichts „Zusagendes" fand, verließ auch er den Laden, um sich später mit seinem „Mitarbeiter" an verabredeter Stelle zu treffen. Wäre der Diebstahl noch rechtzeitig entdeckt worden, hätten der Dieb und dessen Helfershelfer nichts zu befürchten brauchen, da sie sich ruhig hätten untersuchen lassen können. In solchen Fällen fällt dann der Verdacht auf einen anderen Kunden, der während der Zeit oder später im Laden war.

Präparierte Visitenkarten

Mißgeschicke solcher Art machten die Diebe noch vorsichtiger. So „arbeiteten" andere auf folgende Weise: Betrat einer der Diebe den Laden, so drückte er sofort Wachs unter die Schmalseite, die gewöhnlich um den Ladentisch läuft. Gelang es ihm, einen Brillanten verschwinden zu lassen, so drückte er ihn an das Wachs fest. Wird dann der Diebstahl entdeckt, so findet man nichts an dem Dieb. Erst eine Stunde später erscheint der Komplize und „pflückt" den Brillanten von der Ladentischkante. Auf einen solchen Kunden fällt so gut wie nie ein Verdacht. Dieser Trick, das „Leimrutensystem", wird von den Dieben in den verschiedensten Variationen angewendet. Ein besonders raffinierter Gauner „arbeitete" mit präparierten Visitenkarten. Er hielt mehrere Karten in der Hand, deren unterste mit Klebestoff bestrichen war. Auf die oberste Visitenkarte zeichnete er die Fassung, in die der Juwelier den Stein bringen sollte. Die unterste Karte legte er auf einen der ausgebreiteten Brillanten. Während der Dieb dem Juwelier die Skizze gab, steckte er die übrigen Karten wieder in die Brieftasche. Und mit diesen natürlich den kostbaren Brillanten . . .

Einstein im Rathaus

Empfang durch den Bürgermeister von Neuyork

Einstein wurde Sonnabend offiziell auf dem Rathause in Neuyork empfangen und dem Bürgermeister Walker durch Dr. Butler, dem Präsidenten der Columbia-Universität und Vorsitzenden des von Walker ernannten Empfangskomitees vorgestellt. Dieses Empfangskomitee besteht aus 16 hervorragenden Pädagogen, Wissenschaftlern, Juristen usw.; ihm gehört auch der deutsche Generalkonsul von Levinski an. Vor dem Rathaus staute sich eine riesige Menschenmenge, die bei Erscheinen Einsteins lebhaft applaudierte.

Einbruch in die Villa Moissis. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in die Villa des Schauspielers Moissi in Wien ein und entwendeten Kleidungsstücke sowie Silbergegenstände im Werte von 3000 Schilling.

War die Calmette-Methode schuld?

Die Lübecker Todesfälle vor dem Reichsgesundheitsrat

In seinen Sitzungen am 12. und 13. Dezember 1930 hat der Reichsgesundheitsrat von den Ergebnissen der Untersuchungen Kenntnis genommen, die anläßlich der beklagenswerten Lübecker Vorkommnisse im Reichsgesundheitsamt und im Institut „Robert Koch" in Berlin in der Deutschen Forschungsanstalt für Tuberkulose in Hamburg und im Pathologischen Institut der Universität Berlin vorgenommen worden sind.

Der Bericht des Oberregierungsrats Prof. Dr. Ludwig Lange, dem sich auch die Berichterstatter Prof. Neufeld-Berlin und Dr. Kirchner-Hamburg anschlossen, kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß die Lübecker Erkrankungen und Todesfälle von Säuglingen

nicht auf das Calmettesche Verfahren als solches zurückzuführen

seien und daß der Annahme, daß in Lübeck die Beimengung der virulenten Tuberkelbazillen zu den Calmetteschen Kulturen auf ein unerkanntes Versehen beim Arbeiten zurückzuführen sei, die größte Wahrscheinlichkeit zukomme.

Der Reichsgesundheitsrat hält an seiner im Jahre 1927 gefaßten Entschließung fest, wonach von einer allgemeinen Anwendung einer Tuberkulose-Schutzimpfung, namentlich, wenn dabei lebende Bazillen verwendet werden, zunächst abzuraten sei.

Um ähnliche Vorkommnisse wie in Lübeck in Zukunft zu verhüten, hält der Reichsgesundheitsrat eine Verschärfung der gesetzlichen Vorschriften über Herstellung, Abgabe und Anwendung von Impfstoffen aller Art für erforderlich.

Es wurde eine Kommission eingesetzt mit dem Auftrag, dem Reichsgesundheitsrat baldigst entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Die Verschollenen

Von links nach rechts: der Isländer Vigfus Sigurdson, der deutsche Ingenieur Schiff und der Isländer Jon Jonsson sind aus Grönland eingetroffen und haben die ersten authentischen Berichte über das Schicksal der Expedition erstattet. Sie haben Prof. Wegener, den man für verschollen hielt, verlassen, als genügend Hilfsmittel auf der Station für einen evtl. Entsatz Wegeners vorhanden waren.

Eine heldenhafte Rettungstat

Auto rast in den Rhein

Der Chauffeur befreit die beiden Opfer — Nebel war schuld

Nach einer Meldung aus Frankfurt am Main raste Sonnabend abend ein Auto, das von Ilbezheim nach Baden-Baden unterwegs war, in dem dichten Nebel in den Rhein. Der Wagen versank sofort auf den sechs Meter tiefen Grund des Stromes. Dem Chauffeur gelang es mit übermenschlichen Kräften, unter dem Wasser die Scheiben einzuschlagen und die beiden Insassen des Autos, zwei Damen, aus dem Wageninnern zu befreien und lebend an die Oberfläche zu bringen.

25 Meter Schienen losgeschraubt

Verbrecherischer Anschlag auf einen Rigaer Zug

Der Passagierzug Riga—Libau ist Sonnabend morgen auf der unlängst erbauten mittelkurländischen Bahnlinie unweit Rudbaren infolge eines verbrecherischen Anschlages entgleist. Da an der Unglücksstelle der Zug bergan fährt und deshalb die Geschwindigkeit verringert ist, wurden die entgleisten Waggons nicht zertrümmert und nur einige Passagiere leicht verletzt. Die Schienen waren in einer Länge von 25 Metern losgeschraubt, anscheinend, um den aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Libauer Zug zum Entgleisen zu bringen, was, da dieser Zug hier bergab rollt, zu einer schweren Katastrophe geführt hätte.

Neuer Erdrutsch in Frankreich

Ein Kirchturm wird abgerissen

Wie aus Chambery in Frankreich berichtet wird, droht ein Bergrutsch die Ortschaft St. Foy zu vernichten. Riesige Erd- und Felsenmassen sind in Bewegung geraten und nähern sich täglich um einige Zentimeter dem bedrohten Dorf. Bisher war man schon genötigt, den Kirchturm abzureißen, der einzustürzen drohte. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat Sachverständige an Ort und Stelle entsandt, die die Möglichkeit etwaiger Abwehrmaßnahmen prüfen sollen.

Wie der Sonntag „geheiligt" wird

Durch 100 000 Pfund Geldstrafe — Das Gesetz aus dem Jahre 1781

Eine bigotte Londoner Frau hatte gegen acht Londoner Kinos auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1781 Anklage erhoben, weil sie am Sonntag ihre Theater offen hielten. Der Gerichtshof verurteilte die beklagten Kinobesitzer fast zu 100 000 Pfund Buße. Die Verurteilten haben hiergegen Berufung eingelegt und am Sonntagabend ihre Theater offen gehalten.

Fünf Arbeiter verschüttet

Einsturzunglück bei Saarbrücken

Auf der Glashütte in Wadgassen bei Saarbrücken ist gestern ein Neubau eingestürzt. Fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Von ihnen sind bisher zwei als Leichen und einer in verletztem Zustande geborgen worden.

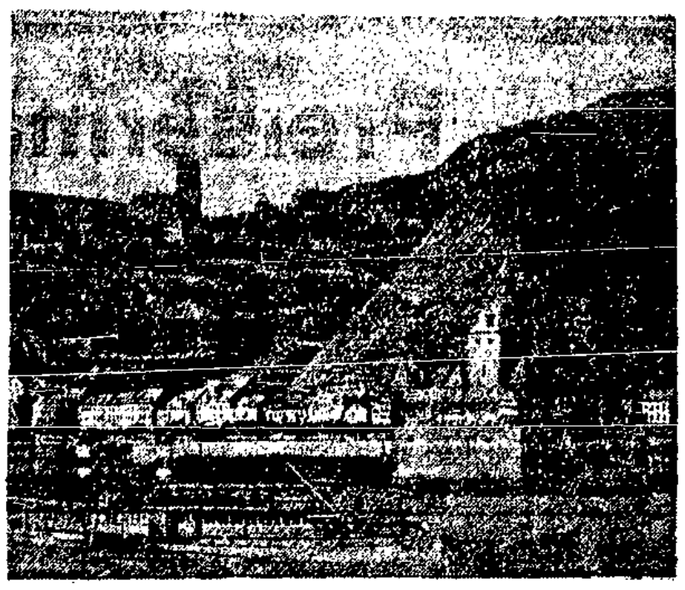
Das Palais Blücher an Amerika verkauft. Wie gemeldet wird, sind die Verhandlungen der amerikanischen Regierung über den Ankauf des Palais Blücher am Pariser Platz in Berlin jetzt zum Abschluß gekommen. Die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Nachricht über den Abschluß des Verkaufes eilte den Tatsachen voraus. Die Uebergabe der Räume an den Käufer erfolgt erst im Laufe des nächsten Jahres. Die Botschaft, das Generalkonsulat und weitere Dienststellen werden also bis dahin noch in ihren bisherigen Räumen bleiben.

Durch Karbidexplosion schwer verletzt

Im Dorfe Baumgarten bei Frankenstein ereignete sich ein schweres Unglück. Der Arbeiter Nitsche hatte seine Fahrradlampe instand gesetzt und die Flasche mit Karbid offen stehen lassen. Das zehnjährige Töchterchen füllte Wasser in die Flasche und hielt sie vor das Auge, um hineinzusehen. Im selben Augenblick explodierte das Gefäß und zerriß dem Kinde das Gesicht. Im Krankenhaus mußte das eine Auge herausgenommen werden. Man hofft, das andere retten zu können. Aber auch der in der Nähe stehende Vater des Kindes wurde durch die Explosion erheblich verletzt.

Von schwerem Erdrutsch bedroht

Durch die starken Regenfälle besteht die Gefahr eines schweren Erdrutsches, der unter Umständen ganz Caub zu



verschütten vermag. Breite Risse haben sich in den Bergen gezeigt. Die in der Nähe gelegenen Häuser sind bereits geräumt worden.

Deutschland im Hemd

Ein Irrsinn bekämpft den andern / Nazi-Skandal in Nürnberg

Im Apollo-Theater in Nürnberg, wo zur Zeit u. a. die Revue „Liebe mich" aufgeführt wird, inszenierten am Sonnabendabend etwa 400 über den ganzen Zuschauerraum verteilte Nationalsozialisten wüste Tumulte, warfen faule Eier in den Saal und bombardierten die Bühne mit Säcken, in denen weiße Mäuse und Stinkbomben enthalten waren. Die Polizei räumte den Saal und nahm sieben Personen fest. Inzwischen hat die Leitung des Apollo-Theaters den Rowdys nachgegeben und die betreffende Szene", die den äußeren Anlaß zu dem Skandal bildete, abgeändert, „da sich in ihrem Theater niemand ärgern soll".

Der Skandal entstand, als ein Bild vorgeführt wurde, das den „Völkerbund der Mode" darstellen sollte, und in dem die anderen Nationen in prächtigen Gewändern auftreten, Deutschland aber „zum Zeichen der Armut" in einer mit einem Hemd bekleideten Frau gezeigt wird.

Spuk im Äther

ROMAN VON P. ENDERLING

16. Fortsetzung.

„Das hat mich, offen gestanden auch gewundert. Aber vielleicht hat sie nichts von den Zusammenhängen geahnt. Das kommt ja vor bei Frauen, solch ein Uebermaß von Ahnungslosigkeit. Und dann war sie ja ihres Vaters Tochter."

„Sie wußte eben, daß ich nichts Ungesetzliches getan hatte."

„Immerhin wurde sie nach dem Tode ihres Vaters arm wie ein Kuli."

„Ich tat für sie, was ich konnte," sagte Althenssen fast stöhnend.

„War das ganz uneigennützig?"

„Das geht dich den Teufel an."

Bob Wilkens summte ein paar Takte eines Negersongs. „Soweit ich mich erinnere, war Fräulein van Dühren ein sweet girl."

„In deinem Munde klingt das wie eine Beleidigung."

„Nun ja, ich bin kein Lyriker." Seine Miene wurde aufmerksam. „Wolltest du sie nicht als Sängerin berühmt machen?"

„Ich versuchte es, aber es glückte nicht."

„Und dann, als es nicht glückte, hast du sie geheiratet?"

Althenssen fiel in seinen Stuhl zurück; sein Gesicht war verzerrt und verknittert. „Wie kommst du darauf?"

„Gott, das sagten alle, die ich fragte. Es war ein feines Plänchen ganz deiner würdig, auch wenn es diesmal nicht um Geld ging."

„Ich habe sie nicht geheiratet," flüsterte Althenssen, abgewandt, in rätselhafter Scham. Sein Gesicht verfiel, es wurde grau wie Asche.

Bob Wilkens beobachtete ihn verwundert. So hatte er ihn noch nie gesehen. Etwas wie entferntes Mitleid lag in seiner Stimme, als er beruhigend sagte: „Nun nun, wer wird sich wegen einer Frau so beunruhigen? Uebrigens kam ich nur darauf weil man mir erzählte, daß du verheiratet bist. Du brauchst nicht aufzufahren. Leute wie du sind eben bekannt wie bunte Hunde."

„Ja, ich bin verheiratet" stieß Althenssen heiser hervor. „Und nun wollen wir die Unterhaltung abkürzen."

Bob Wilkens gab sich einen Ruck. „Schön. Wieviel kann ich haben? Du weißt ja nun, daß ich abgebrannt bin. Sonst hätte ich diese paar lächerlichen Lappen nicht genommen."

„Mehr kann ich im Augenblick nicht geben."

„Im Augenblick. Schön. Aber sagen wir mal in acht Tagen?"

Althenssens Gesicht verhärtete sich. „Ich kann nichts Bestimmtes sagen. Uebrigens bin ich nicht so reich wie du glaubst."

„Ich weiß nur daß du damals reich warst als du die Kolonie verließest."

„Ich war es das ist richtig," klang es böse zurück. „Aber ich hatte fast alles verloren als ich hierher kam."

„Ich will dir glauben. Es ist also bei deinem ewigen Auf und Ab geblieben?"

„Ja."

„Weißt du daß du dich einmal mit Napoleon verglichst? Ich weiß es wie heute es war auf dem Küstensteamer der Batavia Company."

„Dann hörte ich es damals auch so."

Bob Wilkens lachte leise vor sich hin. „Du ginaft wie er immer auf Planen spekulierst. Aber das hindert nicht, daß man dabei sein Spinnis erlebt."

„Damit war Napoleons Laufbahn noch lange nicht zu Ende."

„Nein," erwiderte Bob Wilkens schärfer als bisher. „Es kam dann noch ein Waterloo und dagegen gab es keine Berufung."

Als Althenssen mit gerunzelter Stirn schwieg, fuhr er nachdenklich fort: „Eigentlich ist es sonderbar, daß dir nie etwas völlig geglückt ist, dir der immer großzügig war und es verdient hätte, wie wenige deines Schlages. Du hattest Stil."

„Jeder erlebt mal Niederlagen."

„Du warst vielleicht zu unruhig," fuhr der andere besinnlich fort: „Du hastest [illegible] Immer große Pläne zu Kartellen, zu Trusts, zu großen Gesellschaften — und dann plötzlich anderes angefangen, als wenn dich das nicht mehr interessierte. Viele haben geerntet wo du gesät hattest."

„Ich bin so egoistisch, daß mich selbst das nicht kümmert."

„Vielleicht hättest du mal [illegible] Liebe machen sollen, ich meine, aus Liebe zu einer Frau . . ."

„Wann kann ich also mein Geld haben?"

„Du Narr . . . du Narr . . . du Narr . . ." Althenssen spie die Worte hervor. Seine ganze Gestalt bebte vor ohnmächtigem Zorn.

Bob Wilkens sah in ein verzweifeltes Gesicht und dachte: es klingt, als hätte er das getan und gerade dabei seine größte Niederlage erlebt. „Reden wir von anderen Dingen," sagte er leichthin, eine neue Zigarre anzündend. „Hast du jetzt wieder eine sichere Chance? Oder mehrere?"

Es dauerte eine Weile, ehe Althenssen, und nun fast in seinem gewöhnlichen Ton, antwortete: „Ich habe mehrere Chancen und alle todsicher. Ich [illegible] und dann setze ich mich zur Ruhe. Dann kommt der Hafen, wo man Anker wirft. Endgültig."

Bob Wilkens nickte lächelnd. Diesen Satz kannte er, wortwörtlich. So hatte er da immer gesprochen, um dann wieder weiter zu jagen, einem neuen Phantom nach, getrieben von den Explosionen eines inneren Motors.

„Darf man fragen, was das für eine Sache ist?"

„Nein," entgegnete Althenssen grob. „Das darf man nicht."

Bob Wilkens schien die Unfreundlichkeit gar nicht zu merken. „Ich frage nicht aus Neugierde, my old boy. Ich möchte nur wissen, wie lange es dauert, bis der Erfolg da ist."

„Wenige Wochen nur, vielleicht auch Monate . . ."

„Vielleicht Jahre?" ergänzte der andere lächernd.

„Und wenn schon — dich geht das nichts an."

„Oho? Stehen wir so?" Die schlaffe Gestalt straffte sich, die Zigarre flog auf den Boden. „Du mußt wissen, daß ich Geld brauche. Für den Anfang werden fünfzig Mille genügen."

„Du bist verrückt. Soviel Bargeld habe ich nicht."

„Dann verkaufst du eben die Papiere."

„Das solltest du doch begreifen, daß man nicht Papiere verkauft, die ständig steigen."

Bob Wilkens lachte. „Bowery-Papiere also? Steckst du auch dahinter? Man spricht von einem ganzen internationalen Konsortium von Schwindlern."

„Hüte deine Zunge! Sonst sind wir gleich geschiedene Leute. Ich kann die Papiere kaufen und verkaufen wie jeder andere."

„Wann kann ich also mein Geld haben?" Wilkens' Gesicht hatte alle Gemütlichkeit verloren.

„Niemals. Und nun geh' zum Kackuck!"

„Ich muß es haben, ich bin ruiniert."

„Das interessiert mich nicht."

„Aber ruinierte Leute sind bisweilen gefährliche Leute, George."

Althenssen schlug sein Glas schwer auf den Tisch, daß das Bier überspritzte. „Und Leute, die man bedroht, können auch gefährlich werden. Merk dir das!"

Bob Wilkens hielt seinen Blick aus. „Du nicht," sagte seine lässige Stimme. „Du nicht, George. Wenigstens mir nicht. Ich kenne dich schon zu lange. Und dann — es kommt bei solchem Kampf auch darauf an, wer am meisten zu verlieren hat."

„Ich weiß, daß du in der Wahl deiner Worte nie sehr wählerisch warst, aber in meiner Lage pfeift man darauf. Sieh mich nicht so grimmig an — mich lehrst du das Gruseln nicht." Er wiederholte ein paar Mal im Rhythmus einer Melodie: „Du nicht . . . du nicht . . ."

Althenssens Augen wurden milder, seine Blicke glitten über den anderen, prüfend, fragend, abwägend. Eine Weile war nur die Musik des kümmerlichen Orchesters zu hören, das ein Schlagerpotpourri spielte.

„Du mußt eine kurze Zeit warten, Bob, eine vielleicht ganz kurze Zeit. Bis dahin sollst du vor Not geschützt sein, das schwöre ich dir."

„Geschenkt."

„Ich bin der letzte, der einen alten Freund in Not läßt, auch wenn diese Not verschuldet ist."

„Möglich," gab Bob Wilkens in seinem alten saloppen Ton zurück. „Das Verdammte ist nur, daß ich nicht warten kann. Ich habe alles, buchstäblich alles anten lassen müssen. Hemd und Rock sind versetzt. Uebrigens — — könntest du mich nicht in einer deiner vielen Unternehmungen beschäftigen?"

„Es ist alles besetzt. Verträge. Du verstehst?"

„Ich verstehe, obwohl du es zu eifrig sagst. Na, Kontorarbeit ist auch nichts für mich. Ich brauche das Geld für ein Zigarrengeschäft mit Buchmacherei im Hintergrunde. Rennen sind doch sicherer als Monte."

„Davon verstehe ich nichts," sagte Althenssen schroff, ohne ihn anzusehen.

„So? Ich dachte doch, Damals in Paris — —"

„Ich versichere dir, daß ich nichts davon verstehe."

Bob Wilkens blinzelte ihn belustigt an. „Will's glauben, weil du es bist. Ich sehe, daß deine Zeit gemessen ist; du brauchst gar nicht so oft nach der Uhr zu sehen. Also, sagen wir: in acht Tagen hier in diesem gemütlichen Lokal, wie?"

„Und wenn ich dann das Geld nicht habe?"

Der andere erhob sich, zog umständlich den noch immer nassen Mantel an, setzte den Hut schief auf und entgegnete dann langsam: „Dann täte es mir leid um dich, George. Good bye."

Er ging mit einem leichten Gruß, drückte am Büfett lachend die Hände der drei Knackfüsse, schäkerte mit der verhungerten Geigerin und bestellte eine Lage für die Tapelle.

Althenssen blickte ihm nach, bis er die Türe hinter sich zugeworfen hatte, mit einem gehetzten Ausdruck in den unruhig flatternden Augen.

Nach einer Weile zahlte er die Zeche für beide und wollte das Lokal verlassen.

Am Büfett erhob sich ein kleiner, rundlicher Herr. Er trat so plötzlich in die Erscheinung, daß er unwillkürlich einen Schritt zurücktrat, als drohe hier eine Gefahr.

„Ich habe doch das Vergnügen, mit Herrn Althenssen zu sprechen, nicht wahr?"

„Was wünschen Sie?"

„Remenowsky ist mein Name. Remenowsky. Sie wissen doch: das Institut. Herr Graf — — pardon, Herr Laukhardt — — ist Ihnen ja von mir empfohlen worden und ich höre zu meiner Genugtuung, daß Ihnen meine Wahl gefallen hat. Ein patenter Junge, was?"

„Verzeihung, ich habe Eile."

(Fortsetzung folgt)

Preisermäßigung

für die beliebte **„Hollando"**

beginnt in allen Geschäften **morgen!**

Das Elend

Das Haus in der Invalidenstraße

„Geheime Sitte" — Ein Schandfleck Berlins!

Wenn Straßenfronten Gesichter tragen, die die hinter ihnen hausenden Menschen charakterisieren, so hat die Invalidenstraße hinterm Stettiner Bahnhof in Berlin eins der traurigsten Gesichter Berlins. Von Querstraße zu Querstraße wird diese Straße ärmer und verwahrlostier! Und der Kontrast, der die seltsame Schauerlichkeit erzeugt, ist darin zu suchen, daß auch hier noch in dieser verarmten Gegend der scharfe Trennungsstrich besteht zwischen pseudobürgerlicher Wohlanständigkeit und dem namenlosen, stumpfen Elendslarve. Deshalb wirkt diese Armut so korrekt, es ist gleichsam eine Armut mit Stehkragen und Lorchlips. Und deshalb wirkt die Verwahrlosung so unvermittelt, so grauenerregend.

Die Elendsbaracke

Ein in dieser Gegend praktizierender Arzt machte mich auf ein Haus in der Invalidenstraße aufmerksam, dessen Zustand in Worten wiederzugeben, mir Beklemmungen verursacht. In unmittelbarer Nähe der Ackerstraße, in der Nähe einer Roßschlächterei, in der viele, viele Frauen, Männer und blasse Kinder für die letzten 25 Pfennig ein warmes Roßgoulasch erstehen, befindet sich dies Haus. Zu beiden Seiten die üblichen, vierstöckigen Mietskasernen, mit Ladengeschäften im Erdgeschoß. Es ist durchaus erklärlich und bezeichnend für die durch Not und Verarmung so apathisch gewordenen Anwohner, daß die dazwischen liegende Elendsbaracke seit Jahren in demselben fürchterlichen Zustand bleibt . . . Hier wird die blutrünstige Phantasie verschiedener Filmarchitekten, die Bauten für Unterweltfilme herstellen, durch die Wirklichkeit übertroffen. Es gibt an der ganzen Straßenfront des Hauses kein ganzes Fenster, sogar die Fensterscheibe in der Haustür war lange Zeit durch ein rohes Kistenbrett ersetzt. Das ganze, schmale, niedere Haus bietet ein Bild des Zerfalles. Ein Wrack, wie man es gerade in Berlin höchst selten findet.

Es ist heller Vormittag, als ich es betrete. Die Wendeltreppe knarrt und quietscht unter meinen Füßen. Es liegt in der Luft, es schreit in aller Stummheit, es dringt von den fauligen Wänden auf mich ein, daß das ganze Haus kein Asylgequartier, auch kein Bordell ist, daß hinter diesen Türen, an denen im scharfen Luftzug wehende Gardinenfetzen die ausgebrochenen, ausgeschlagenen Fensterscheiben ersetzen sollen, sich mehr begibt, als nur Liebesbezeugungen abgetakelter, letzter Dirnen! Es ist so unheimlich ruhig, so aufregend still im ganzen Haus, daß ich plötzlich vor einem langen, müden Schrei zusammenfahre! In der ersten Etage befindet sich die „Diele". Ich weiß nicht, was da vor sich geht, weiß nur, daß von da der Schrei kam. Ich gehe hinunter und nehme mir vor, am Abend wiederzukommen.

wenn „Betrieb" sein wird,

denn das weiß ich schon: das Haus ist bewohnt! „Geheime Sitte" wird hier geübt, „geheime Bordellierung" elender Frauen, bemitleidenswerter Mädchen! Und das in einem Haus, in einem sozusagen „öffentlichen" Haus, in das man von der Straße gehen kann . . . Halt! Am frühen Abend bin ich wieder da! Aber mitten auf der Treppe ist plötzlich der weitere Durchgang durch eine hohe Tür verriegelt und vernagelt. Ein Schild und eine Klingel befinden sich an der Tür. Auf dem Schild steht: „Zur Diele! Bitte klingeln!" Ich klingele nach einem Münzstraßenmorsetakt, der indessen hier nicht verfängt, da ein Auge im Guckloch erscheint, aber nicht geöffnet wird! Ich gehe wieder hinunter! Gegenüber: ein Café mit Mokkakojen und schwüler Beleuchtung. Ein junges, blasses, unterernährtes Mädchen tänzelt vorbei bittet um Feuer, setzt sich! Nach Likören wird sie gesprächig. Da frage ich sie: „Kennst du das Haus da drüben, in dem die Diele ist?!" Entsetzt starrt sie mich an! Erhebt sich, geht ohne Gruß! Und ich höre, wie sie zu Kolleginnen sagt: „Schon wieder ein Horchposten von drüben! Aber diesmal ein Ungefährlicher!" Als ich gehe, sehe ich die Mädchen an. Entsetzen spiegelt sich in ihren Gesichtern, Entsetzen und Angst!

Sport · Turnen · Spiel

2500 begeisterte Zuschauer beim Meisterschaftsspiel

Langfuhr schlägt Vorwärts-Königsberg 2:1 (0:0) – Verdienter Sieg

Weit über 2000 Zuschauer waren gestern nachmittag nach der Kampfbahn Niederstadt gekommen, um sich das Endspiel um die Fußballmeisterschaft des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anzusehen. Sie alle dürften voll und ganz auf ihre Rechnung gekommen sein. Während der ganzen Spielzeit gab es nur wenig „tote Punkte", immer wurde das Spiel gespielt. Jeder Spieler setzte stets seine ganze Person ein, und das 90 Minuten lang auf einem Platz, der voll Schnee und darum so glatt war, daß ein Vorwärtskommen auf ihm nur schwer möglich war. Es ist wirklich kein Vergnügen, hinter dem Ball oder dem Gegner herzustolpern und das nasse Zeug in der Kälte 1½ Stunden am Leibe zu haben. Die Leistung der Spieler ist darum höher zu werten als bei einem Spiel auf normalem Platz und unter normalen Witterungsverhältnissen.

Trotz dieser mißlichen Umstände wurde von beiden Mannschaften mit großem Eifer gespielt. Insbesondere tat sich hier Langfuhr hervor. Es gelang ihnen auch besser als sonst, über die gefürchtete erste Viertelstunde hinwegzukommen, wenn auch nicht zu verkennen war, daß die Königsberger zu Beginn und zum Schluß überlegen spielten. Der größeren Teil des Spieles, etwa eine Stunde lang, hatte aber Langfuhr die Führung. Es war eine Freude, zu sehen, wie sich Angriff auf Angriff entwickelte. Weniger erfreulich war aber feststellen zu müssen, daß, anstatt daß die Bälle ins Tor geschossen wurden, sie, die Bälle, gegen die Latte knallten oder, durch nichts behindert, neben oder über dem Tor die Querlinie passierten. Dazu kamen noch einige „Abseitstore", die auch nicht unter die belebte Entschuldigung „Spielpech" fallen können.

Neben diesen Versagern hatte auch der Königsberger Torwart noch mancherlei zu tun, woraus man ersehen kann, daß feste geschossen wurde. Wären nur einige dieser oft bombensicheren Torchancen geglückt, so hätte das Torverhältnis unbedingt noch mehr zu Gunsten der heimischen Mannschaft ausfallen müssen.

Es versteht sich, daß ebenso wie die Langfuhrer auch die Königsberger mehrere Torgelegenheiten hatten, doch hatte man nur selten das Gefühl, daß es für den Gegner, also für Langfuhr, gefährlich werden könnte. Was die Königsberger gut verstanden, war das „Abdecken" der gegnerischen Spieler. So hatten die Gäste bald herausgekriegt, daß die rechte Sturmseite der Langfuhrer besonders gefährlich war. Durch erhöhte Aufmerksamkeit wurde dann diese Seite in ihrer Arbeit behindert. Das gleiche tat, wenn auch mehr unbewußt, aber vielleicht noch wirksamer, der rechte Langfuhrer Läufer, der durch sein aufopferndes Spiel den ungemein spielstarken linken Sturmflügel der Königsberger in Schach hielt.

Obwohl die Spannung der Spieler und auch der Zuschauer oft genug bis zum Siedepunkt stieg, wurde doch immer bedacht, daß es sich um ein Arbeiterfußballspiel handelt. Nie wurde der Gegner härter angegangen als erlaubt war und wenn es nur so aussah, als ob der eine Spieler dem anderen Unrecht tat, dann setzte stets der Protest der Zuschauer ein, die ein faires Spiel verlangten. Diese Fairneß der Spieler und der Zuschauer bei den wichtigsten Spielen, das ist das, was die Arbeitersportverbände von den bürgerlichen unterscheidet.

Unsere Kritik an den Mannschaften

Beiden Mannschaften muß man in Rechnung stellen, daß sie auf ungewohntem Platz spielten. Auf der Kampfbahn sind die Langfuhrer ebensowenig „heimisch" wie die Königsberger. Bei Königsberg versagt der Sturm. Unsere Meinung, die wir vor dem Spiel zum Ausdruck gebracht hatten, daß der Sturm zu energisch spielt, wurde bestätigt. Eine Klasse für sich war aber der Halblinke. Eine Enttäuschung die Läuferreihe. Sie ist zu langsam. Auch der Mittelläufer ist lange nicht mehr der alte, er ist behäbiger geworden. Unübertrefflich war aber die Verteidigung. Der Torwart war besser als der Langfuhrer, der oft genug leichtsinnig abwehrte und der sich die teils unsichere Fußabwehr abgewöhnen sollte. Die Langfuhrer Verteidigung ist das Rückgrat der Mannschaft, während die Läuferreihe gestern auch nicht so spielte als sonst. Was dem Sturm noch an Aufbaugabe fehlte, ersetzte er gestern durch riesigen Eifer und Siegeswillen, woraus auch der Sieg geboren wurde.

Der Königsberger Mannschaftsführer

führt die Niederlage seiner Mannschaft auf das Versagen des Sturmes zurück. Dann meint er noch, daß seine Mannschaft, die übrigens viel schlechter als sonst gespielt haben soll, durch einige Entscheidungen des sonst sehr aufmerksamen Schiedsrichters deprimiert worden ist. Weiter sagte er, daß Langfuhr nur durch den großen Eifer der Spieler gewonnen hat. Er glaubt nicht, daß Langfuhr bei den nun folgenden ostdeutschen Verbandsspielen besonders gut abschneiden wird.

Diese gleiche Meinung haben wir auch. Die Lausitzer, die zum ostdeutschen Verband gehören, dürften von Langfuhr kaum überwunden werden. Das sollte aber die Langfuhrer Mannschaft anspornen, noch mehr zusammenzuhalten und noch mehr an sich zu arbeiten, vielleicht gelingt der große Wurf doch noch.

Protest abgelehnt

Die Königsberger legten nach dem Spiel Protest ein, da nach ihrer Meinung ein Abseitstor nicht anerkannt worden ist. Der Spielausschuß hat gleich nach dem Spiel beraten und beschlossen, den Protest nicht anzuerkennen, da es gegen eine Tatsachenentscheidung des Schiedsrichters keine Protestmöglichkeit gibt.

Der Spielverlauf

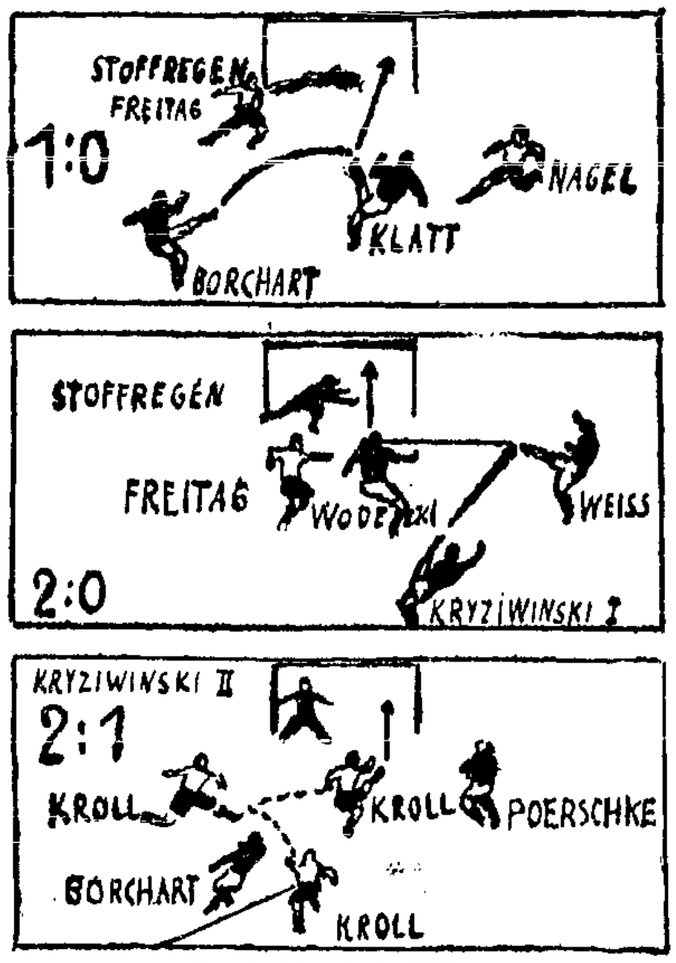
Das Spiel, das die letzte halbe Stunde vom Ostmarkenrundfunk übertragen wurde, stand unter Leitung des Schiedsrichters Splitt, Zoppot. Vor Spielbeginn richtete der Kreisvertreter Kort, Zoppot, Begrüßungsworte an die Mannschaften, die sich in folgender Aufstellung gegenüberstanden:

„Vorwärts" Königsberg.

Stoffregen
Freitag Nagel
Gronau Petersdorf Ritter
Auer Sahm Fröse Kroll Tonnius
Bertram Borchart Wodetzki Klatt Weiß
Wendig Kryziwinski I Jeiewski
Pörschke Figur
Kryziwinski II

F. T. Langfuhr.

Langfuhr hat Seitenwahl und spielt, was dem größten Teil der Zuschauer unbegreiflich scheint, gegen den böigen Wind. Es ist dies eine alte Taktik, die der heutigen rasanten Spielweise weniger entgegenkommt. Es ist doch so, daß der Gegner mit dem Wind als Bundesgenossen versucht, einen Vorsprung von einigen Toren herauszuarbeiten. Er wird dann weiter versuchen, diese Tore gegen die durch den Wind mürbe gemachte Partei zu verteidigen. Der Gegner hat es dadurch schwerer.



Trefferfilm in 3 Bildern

Vom Anstoß an liegt „Vorwärts" die ersten 10 Minuten im Angriff. Langfuhr kann sich während dieser Zeit nicht finden. Ein Alleingang des Langfuhrer Mittelstürmers bringt nach zwei Minuten Spieldauer das erste Tor. Aber Abseits. Nach geraumer Zeit finden sich auch die Langfuhrer Stürmer. Das Spiel nimmt einen offenen Charakter an. Es zeigt sich bald, daß die Heimischen schneller sind. Die Außenleute geben sehr gute Flanken vors Tor, der Innensturm hat jedoch das Lampenfieber noch immer nicht überwunden und schießt, im sichersten Schußwinkel stehend, alles daneben. Die Gäste schicken abwechselnd die Flügel auf die Reise. Ihr Paßspiel ist in der ersten Spielhälfte haargenau. Die gefährliche linke Seite kam durch die gute Deckungsarbeit des Danziger Läufers nicht zur Entfaltung. So endete die erste Halbzeit trotz vieler Chancen beider Mannschaften 0:0.

Ohne Pause wird weitergespielt. Langfuhr, den Wind im Rücken, drückt auf das Tempo. Die Spieler gehen voll aus sich heraus, Königsberg muß schwer verteidigen, der Sturm geht zurück.

Es ist der Höhepunkt des Kampfes.

Es wird versucht, den Torwart mit Weltschüssen zu überlisten, vergebens. Brenzliche Situationen ergeben sich vor beiden gegnerischen Toren, das Publikum will Tore sehen, feuert die Spieler an und — auf ein schönes Innenspiel hin kann Halbrechts unter großem Jubel der Zuschauer einsenden.

Die Vorwärts-Mannschaft, bisher in die Defensive gedrängt, besinnt sich darauf, daß sie den Titel zu verteidigen hat. Es kommt Leben in die Reihen, doch, ist es Unlust oder geben sich die Gäste schon geschlagen, die ganzen Vorstöße sind so lasch aufgezogen, daß man unverzüglich denken muß, „ist das die kampferprobte Vorwärts-Elf". Ein zweitesmal muß der Gästetorwart den Ball aus den Maschen holen. Der Mittelstürmer war der glückliche Schütze.

Es sind dann noch 23 Minuten zu spielen. Königsberg setzt zum Endspurt an, die Reserven werden hervorgeholt, Angriff auf Angriff rollt vor das Danziger Tor. Die Danziger Läuferreihe hat schwer zu arbeiten. Hinzukommt, daß sich der Sturm im festen Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, aufs faule Pferd setzt. Königsbergs Halblinker schießt nach schönem Flankenwechsel ein, 2:1 für Danzig. Die letzten 9 Minuten gehören Königsberg. Es sollte jedoch bei diesem Resultat bleiben. Danzig hat gewonnen.

Nicht Technik und bessere Ballbehandlung entschied dieses Treffen, sondern der frische Kampfgeist der aufstrebenden Langfuhrer. Ecken 5:4 für Langfuhr. Der Schiedsrichter leitete ruhig und sicher.

Die gestrigen Börsenspiele

Fußball der Arbeitersportler

Auf eigenem Platz mußte Vorwärts I-A von der in der I-B-Klasse spielenden ersten Elf der F. T. Zoppot eine Niederlage hinnehmen. Freiheit I-A blieb über Plehnendorf I-B hoher Sieger. Eine Ueberraschung brachte das Spiel F. T. Schidlitz I gegen Frisch auf I.

Freiheit I-A gegen Plehnendorf I-B 7:0 (3:0)

Plehnendorf trat ohne den bewährten Torhüter an, hatte auch sonst Ersatz einstellen müssen. Im Tor stand ein Heubuder, der seine Aufgabe jedoch geschickt löste und an der Niederlage bestimmt schuldlos ist. Die Freiheit-Elf spielte, obwohl ebenfalls Ersatz eingestellt war, geschlossener und hatte vor allem die größere Ausdauer. Die erste Halbzeit bringt vorwiegend Mittelfeldspiel. Freiheits Angriffsreihe ist vor dem Tor durchschlagskräftiger und kann bis zur Pause drei Erfolge erringen. In der zweiten Halbzeit ist Plehnendorf dem Tempo nicht mehr gewachsen. Freiheit wird sichtbar überlegen.

F. T. Zoppot I-B gegen Vorwärts I-A 3:2

Auch hier hatten beide Mannschaften Ersatz einstellen müssen. Trotzdem kam ein flottes Spiel zustande, das bis zum Schluß die Zuschauer im Bann hielt. Namentlich Zoppots flinke Angriffsreihe begeisterte.

Nach anfänglich verteiltem Spiel gelingt es Vorwärts, den Führungstreffer zu schießen. Zoppot antwortet bald mit dem Ausgleich. Wiederum verteiltes Feldspiel. Einige gute Angriffe auf beiden Seiten. Bald führt Zoppot 3:1. Vorwärts steigert das Tempo, doch sicher arbeitet des Gegners Hintermannschaft. Kurz vor Schluß gelingt Vorwärts Halblinkem der zweite Treffer. Zum Ausgleich reicht es jedoch nicht.

F. T. Schidlitz I gegen Frisch auf I 4:2 (3:1)

Schidlitz probierte einige Jugendliche aus, die sich zum Teil recht gut bewährten. Frisch auf hatte einen Ersatzmann einstellen müssen. Bereits in der fünften Minute kann der Halbrechte von Frisch auf im Anschluß an eine Flanke von links zum 1:0 einsenden. Schidlitz macht sich frei und leitet gute Angriffe ein. Bald ist durch den Rechtsaußen der Ausgleich geschaffen. Vom Wind begünstigt bleibt Schidlitz weiter im Angriff. Mitte und Linksaußen stellen bis zur Halbzeit das Resultat auf 3:1. Nach der Pause kehrt Frisch auf eine leichte Ueberlegenheit heraus, doch die Hintermannschaft des Gegners ist auf dem Posten. In der 70. Minute gelingt es dem Halblinken der Trohler, durch schönen Schuß den zweiten Treffer für seine Farben zu schießen, dem kurz darauf der Mittelstürmer von Schidlitz mit einem vierten Treffer antwortet. Der Schluß gehört Frischauf.

Emaus I gegen Vorwärts II 6:2

Das Interessante an diesem Spiel war, daß die erste Halbzeit völlig torlos verläuft. Obwohl Vorwärts den Wind als Bundesgenossen hat, versteht die Mannschaft es nicht, Torerfolge zu erringen. In der zweiten Hälfte kann Emaus in regelmäßigen Abständen sechs Erfolge erringen, und läßt in dem Gefühl des Sieges nach. Vorwärts gelingen bis zum Schlußpfiff zwei Tore

Fichte II gegen F. T. Danzig II 4:1

Die erste Halbzeit gestaltet Fichte das Spiel überlegen. Nach derselben kommt Danzig auf.

Nur knapp 3:2 blieb Stern II über Baltic II siegreich.

Freiheit III und Plehnendorf II trennten sich 3:3.

Adler I Tempelburg gegen Frisch auf II 2:0

Ein flottes Spiel. Tempelburg gewann durch besseres Zusammenspiel. Frisch auf hatte mit den Torschüssen reichlich Pech.

Mit 11:3 blieb Stern III über Falke II Sieger.

Die Spiele der Jugend

Baltic I gegen Vorwärts I 3:0. Der Sieger zeigte guten Spielaufbau. Vorwärts war zeitweise zu langsam.

Stern II Jugend und Emaus II Jugend trennten sich 5:2.

Mit 3:0 blieb Langfuhr II Jugend über Falke I Jugend Sieger.

Einen verdienten 3:2-Sieg konnte Plehnendorf I über Danzig I erringen.

Auf eigenem Platz leistete Frisch auf I Jugend sich ein Nichtantreten. Schidlitz II war vergebens rausgefahren.

Fußball im Baltenverband

1919 Neufahrwasser (Komb.) gegen Sportverein Wacker 4:3 (3:1)

Im Gesellschaftsspiel standen sich 1919 Neufahrwasser und Wacker auf dem vereisten Sportplatz Zigankenberg gegenüber. Die Wackerleute hielten sich besser als man erwartet hatte. Die Mannschaft zeigt einen frischen Zug nach vorne. Unliebsam bemerkbar machte sich das viele Umstellen im Sturm.

Die Neufahrwassermannschaft, die eine neue Aufstellung ausprobieren wollte, hatte wenig günstig gewählt. Von den sechs Ersatzleuten konnte keiner besonders gefallen. Hat dieser große Verein denn nicht geeigneten Nachwuchs?

Das Spiel selbst konnte wenig befriedigen. Die Hauptschuld liegt hier also an dem sehr glatten Platz. Wacker schießt das erste Tor, dem Neufahrwasser drei entgegensetzen kann. Die zweite Hälfte sieht Wacker in der Verteidigung. Die vereinzelten Durchbrüche führen zu zwei Toren. Den Siegestreffer für Neufahrwasser schoß Halblinks nach guter Vorlage.

Dem Spielverlauf nach wäre ein Unentschieden gerecht. Der Schiedsrichter war in seinen Entscheidungen zu kleinlich.

Viktoria (Elbing) siegte 4:1

Der Guttempler-Turn- und Sportverein hatte die Ligareserve der Elbinger Viktoria zu Gast. Die Elbinger Mannschaft erwies sich als weitaus besser, wenn auch das Spiel keineswegs einseitig verlief, und blieb mit 4:1 (1:0) siegreich.

Die Ligareserve des SV. Schupo schlug SV. Lauental 4:1 (2:1).

Handball in Danzig

Das einzige Handballspiel der Freistaatliga zwischen SV. Schupo und Ballspiel- und Eislaufverein kam nicht zur Durchführung. Die Ballspieler hatten am Sonnabend auch den Kampf abgesagt und es ist somit anzunehmen, daß die Schupo dieses Spiel kampflos zugesprochen erhält.

Die erste Mannschaft der Schupo schlug im Handball-Freundschaftsspiel den Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba mit 5:4 (3:3).

Harter Endkampf in Ostpreußen

VfB. und Insterburg spielten nur unentschieden

Selten sind die Entscheidungsspiele um die Ostpreußenmeisterschaft so hart verlaufen, wie in diesem Jahre. Am Silbernen Sonntag hätte in der Begegnung des Titelverteidigers VfB. Königsberg und SV. Insterburg die Frage nach dem Meister entschieden werden können. Aber trotz überlegener Spielweise der Königsberger endete das Treffen 3:3 unentschieden. Da beide Mannschaften jetzt punktgleich die Tabelle anführen, wird die Entscheidung Anfang Januar im Rückspiel in Insterburg fallen.

Lügen, nichts als Lügen

Arbeitersportführer werden mit Dreck beworfen — Kommunistische Spaltungsabsichten

Vom Bezirksrat des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig e. V. wird uns folgendes geschrieben:

In den letzten Monaten hat sich in Danzig eine „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit" gebildet. Es wird dazu ausdrücklich festgestellt, daß es keiner Einheit, die von außen hereingetragen werden soll, bedarf, sondern daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband geeint und fest gefügt dasteht.

Unter der Maske der „Einheitsbestrebungen" verbergen sich kommunistische Spaltungsabsichten.

Jedes Mitglied eines Arbeitersportvereins, das für die Kampfgemeinschaft tätig ist, stellt sich deshalb außerhalb der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Die von der „Roten Sportopposition" versuchte Spaltung ist nachweislich von der Kommunistischen Partei befohlen worden. Es wird hierbei nach dem alten Rezept verfahren, die Mitgliedschaft gegen die gewählten Führer aufzuhetzen, um dadurch eine Spaltung der Danziger Arbeitersportbewegung hervorzurufen. So wurde in der „Danziger Arbeiter-Zeitung" kürzlich gegen den „Sporttintenkuli" der „Danziger Volksstimme", anscheinend ist hiermit der Gen. Thomat gemeint, gehetzt. Ihm wurde der Vorwurf gemacht, daß er nichts für die Arbeitersportbewegung tue, es sei denn, daß er finanzielle Vorteile davon habe. Dazu ist zu sagen: weder der Genosse Thomat, noch ein anderes Mitglied des Bezirksrates haben, solange der Bezirk besteht, und das sind jetzt über 10 Jahre her, nie einen Pfennig für ihre Arbeit innerhalb des Vereins, des Bezirks oder des Kreises gefordert oder erhalten. Ihre Arbeit war stets ehrenamtlich. Im Gegenteil, sie haben in schweren Zeiten den Bezirksrat und mit ihm die Danziger Arbeitersportbewegung

durch finanzielle persönliche Opfer über Wasser gehalten.

Auch heute noch bestreiten diese langjährigen Funktionäre einen großen Teil der Verwaltungsunkosten des Verbandes aus eigener Tasche. Die Verdächtigungen in dem bezeichneten Artikel sind eine gemeine Lüge. Ebenso die Behauptung, daß der „Sporttintenkuli" der „Danziger Volksstimme" seine Mitarbeiter um die ihnen zustehenden Berichterstattergebühren gebracht hat. Diese Behauptung ist von dem Artikelschreiber in einer Form gebracht worden, die es leider nicht möglich macht, gegen den Artikelschreiber gerichtlich vorzugehen. Zu der Angelegenheit selbst ist zu sagen, daß damit anscheinend Differenzen gemeint sind, die zwischen dem Gen. Thomat und einigen Berichterstattern im Jahre 1926 aufgetreten waren. Diese sind schon im selben Jahre aus der Welt geschafft. Außerdem hat der Angestelltenausschuß der „Danziger Volksstimme" die Angelegenheit nach Erscheinen des Artikels in der „Danziger Arbeiter-Zeitung" untersucht. Es ist festgestellt worden, daß die Berichterstatter stets die ihnen zustehenden Berichterstattergebühren erhalten haben. Dem Bezirksrat selbst sind nie irgendwelche Differenzen zu Ohren gekommen. Die Verdächtigungen in der „Danziger Arbeiter-Zeitung" sind deshalb erhoben worden um die Mitgliedschaft gegen den Gen. Thomat aufzuhetzen.

Weiterhin weisen wir all die Angriffe zurück, die im kommunistischen „Arbeitersport des Ostens" gegen den Bezirksrat erhoben worden sind. Es wird in einem Artikel, der mit „Beginn der Spaltungsarbeit in Danzig" überschrieben worden ist, behauptet, der Bezirksrat habe den Schiedsrichterobmann der Fußballsparte, Gen. Kuhn, seines Amtes enthoben, ohne im Besitz von Beweismaterial für das bundesschädigende Verhalten des K. zu sein. Festgestellt ist, daß Gen. K. seit Jahren die führenden Genossen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig und des Kartells in der schmutzigsten Weise beschimpft hat. Er hat offen erklärt, in Opposition zu dem Bezirksrat zu stehen. Es geht nun nicht an, daß man gleichzeitig für eine Bewegung arbeitet und sie bekämpft. Weiterhin ist festgestellt, daß Gen. K. in der Wahlversammlung der Kommunistischen Partei, die am 13. November 1930 in der Sporthalle stattfand, an neben ihm sitzende Mitglieder der Freien Turnerschaft Schidlitz

Flugblätter verteilt hat, in denen zur Bildung einer roten Sportopposition aufgefordert wurde.

Es liegen hierfür unanfechtbare Beweise vor. Ebenso dafür daß der Gen. Kuhn denselben Mitgliedern das Manuskript eines Artikels gezeigt hat, der eine Woche später im „Arbeitersport des Ostens" erschienen ist. In dem Artikel wurde der Bezirksrat und die Arbeitersportbewegung beschimpft und die Mitglieder zur Bildung einer „Roten Sportopposition" aufgefordert. Der Gen. Kuhn hat sich dadurch außerhalb der Bewegung gestellt. Es ist dem Bezirksrat auch bekannt, daß in vielen Danziger Arbeitersportvereinen versucht wird, eine „rote Opposition" ins Leben zu rufen und daß die Kommunistische Partei überall Vertrauensleute in die Vereine geschickt hat. Die Bildung der roten Sportopposition wird schon deshalb angestrebt, weil für die ausgeschlossenen Vereine in Königsberg und Elbing eine Danziger Konkurrenz, also Spielmöglichkeit geschaffen werden muß.

Die Mitglieder der Danziger Arbeitersportvereine werden hierdurch gewarnt, sich von der roten Sportopposition einfangen zu lassen. Jede Gemeinschaft mit dieser und der „roten Sporteinheit" muß unbedingt den Ausschluß des betreffenden Mitgliedes zur Folge haben. In Deutschland ist der Angriff der roten Sporteinheit längst zurückgeschlagen worden. Die Verluste, die durch die Ausschlüsse entstanden waren, sind längst wieder aufgeholt, ja überholt worden, da viele neue Mitglieder zu den Arbeitersportvereinen gekommen sind, die vorher durch die schmutzigen Kampfesmethoden der Kommunisten angewidert worden sind. Der Bezirksrat ist verpflichtet und gewillt, auch in Danzig schärfstens durchzugreifen, weil er für das Bestehen der Arbeitersportbewegung in Danzig verantwortlich ist.

Königsberger Boxmeisterschaften

Interessante Kämpfe

Der zweite Abend der Königsberger Stadtmeisterschaften der Amateurboxer übertraf die Vorkämpfe in jeder Beziehung und brachte auch einen großen Publikumserfolg. Durchweg gab es spannende Kämpfe, die in einer derartigen Menge in Königsberg an einem Abend zu den Seltenheiten gehören.

Im Bantamgewicht konnte Pieper I-Sandow einen glatten Punktsieg über Gehlhaar erringen.

Im Federgewicht kam Preuß überraschenderweise ebenfalls zu einem knappen Punktsieg über Stellmacher-Siegfried. Der zweite Federgewichtskampf zwischen Bagdons-Siegfried und Held-Prussia-Samland verlief außerordentlich interessant und brachte einen Punktsieg für Bagdons.

Im Leichtgewicht hatte Sattler-Sandow in Funk-Samland nicht viel zu schlagen und gewann auch nach Punkten.

Ungemein hart kämpften Zimmermann und Harmgard, beide Achilles, im Weltergewicht. Der Sieg fiel knapp an Zimmermann. Der zweite Weltergewichtskampf brachte Meyer-Sandow einen Sieg über Sturmat-Samland, den man allerdings als glattes Fehlurteil bezeichnen möchte, da Sturmat einwandfrei besser war.

Kerinnes hatte im Mittelgewicht gegen Dieckert-Achilles alle Hände voll zu tun, um einen knappen Punktsieg nach Hause zu bringen.

Der interessanteste Kampf war der zwischen Borowski-Polizei und Butzke-Prussia-Samland. Butzke hatte in allen drei Runden dank seiner ausgezeichneten Taktik und Technik immer etwas mehr und bekam den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Sehr knapp fiel der Sieg des Schwergewichtlers Böhm-Fleischergewerbe gegen Eisenblätter-Siegfried aus.

Aus dem Osten

Bestialischer Mord an einem Obdachlosen

Von einem abscheulichen Verbrechen wird aus Posen berichtet. Dort hatten sich die beiden Obdachlosen Josef Tomaszewski und Josef Wadtke nach dem Vorort Glowna begeben, wo sie in einem Heuschober auf dem Felde übernachten wollten. Ihr Vorhaben hatte jedoch der Besitzer des Schobers, Franciszek Bialasik, beobachtet, der seinen Schwager Wladyslaw Chalupka herbeiriet, worauf sich beide auf die Obdachlosen mit Messern warfen und ihnen sehr schwere Verletzungen beibrachten. Einem von ihnen, Wadtke, gelang es, sich in den Händen dieser Bestien zu entreißen und nach dem nächsten Polizeikommissariat zu laufen, wo er von dem Vorfall berichtete. Ein sofort nach dem Schober entsandter Polizeitrupp fand den Tomaszewski ohnmächtig in einer großen Blutlache liegend. Er hatte mehrere Messerstiche in den Kopf und die Brust erhalten und außerdem noch eine große Stichwunde in den Unterleib, so daß die Eingeweide hervortraten. Tomaszewski verstarb denn auch noch vor seiner Einlieferung in das Spital. Die beiden Mörder wurden verhaftet.

Mißbräuche in den Strasburger Kommunalkassen

Seit fünf Jahren Betrügereien

In der letzten Sitzung des Strasburger Landtags (Pommerellen) erstattete der Landeshauptmann Wimmer Bericht über Mißbräuche in der Kreis-, Steuer- und Sparkasse. Eingehende Erhebungen hätten festgestellt, daß der ehemalige Direktor und Kassierer der Kommunalsparkasse sowie Kreiskommunalkasse seit 1925 im engen Einvernehmen die Kassen systematisch durch allerlei Betrügereien geschädigt hätten.

Die von dem staatlichen Finanzamt als Anteil für den Kreis abgehobenen Steuern sowie einige mittels Scheck überwiesene Beträge wurden von den Tätern überhaupt nicht in die Kassenbücher eingetragen, sondern man eignete sich diese Gelder einfach an. Mit Rücksicht darauf, daß sämtliche Täter unter einer Decke standen, wäre die Aufdeckung dieser Machenschaften äußerst erschwert gewesen.

Diese Mißbräuche bezifferten sich auf 32 000 Zloty. Außerdem wurden Darlehn auf eigene Faust gewährt. Der Aufsichtsrat bewilligte 18 000 Zloty, die Täter zahlten jedoch 46 000 Zloty aus. Auch wurden noch verschiedene sonstige Unregelmäßigkeiten festgestellt, die recht zahlreich sind. h.

Seine Braut ertränkt

Unter schwerem Verdacht

In Tschemsal (Kreis Mogilno) unweit von Tremessen wurde ein gewisser Wojciech Kantasty unter dem Verdacht verhaftet, in einem benachbarten See seine 22 Jahre alte Braut, Irene Ornicka, ertränkt zu haben. Die Leiche des jungen Mädchens konnte geborgen werden. h

Beim Wohnungsstreit erschlagen

Blutige Auseinandersetzung in Klein-Katz

In Klein-Katz kam es zwischen dem Wohnungsinhaber Johann Plomien und seinem Untermieter Ignatz Sludapski zu einem Wohnungsstreit. Sludapski ergriff hierbei ein Beil und versetzte seinem Gegner einen derart heftigen Schlag gegen den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der aus Gdingen herbeigeholte Arzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Krankenhaus in Gdingen an, wo er am nächsten Tage seiner Verletzung erlegen ist. Der Täter wurde verhaftet und nach dem Gdingener Gefängnis überführt. h.

Kinobrand in Graudenz

Im Kino „Orzel" in Graudenz brach im Vorführraum Feuer aus, der mitsamt dem Vorführapparat und Filmen niederbrannte. Der Sachschaden beträgt 20 000 Zloty. h

Aus eins wird sechs

Der Trick eines Schwindlers

Ein recht langes Gesicht machte der Händler, der auf dem Bahnhof Bialle Schweine verladen hatte und bei der Kontrolle feststellen mußte, daß fünf Schweine fehlten. Die Nachforschungen ergaben schließlich, daß diese fünf Borstentiere überhaupt nie existiert hatten, sondern der Händler einem ganz gerissenen Schwindel zum Opfer gefallen war. Auf dem Lieferzettel hatte ein Betrüger aus einem Schwein sechs gemacht, 165 durch Vorsetzen einer 1 in 1165 Pfund verwandelt, den Preis von 63 Mark gestrichen und 51 Mark als Preis für einen Zentner geschrieben; damit waren mehr als 500 Mark ergaunert worden.

Meineide werden schwer bestraft

Nach einer Statistik sitzen in den Gefängnissen Polens 50 Prozent der Sträflinge wegen Meineid. Vor der verstärkten Strafkammer in Hohensalza wurde wieder eine Frau Franciszka Wandolska aus Szymborze, die wegen Meineides angeklagt war, abgeurteilt. Sie hatte in einer Privatklagesache eidlich bezeugt, daß sie die Axt, mit der ein gewisser Stachowski verletzt wurde, nicht in der Hand gehabt und damit geworfen hätte. Es werden ihr aber 3 Zeugen gegenübergestellt, die das Gegenteil beeiden. Der Staatsanwalt beantragt 3 Jahre Zuchthaus. Trotz der eindrucksvollen Rede des Verteidigers, der hervorhebt, daß die Angeklagte, die Mutter von 3 kleinen Kindern ist, damals das erstemal vor Gericht stand und sie in ihrer Aufregung gar nicht recht wußte, was sie ausgesagt hat, auch heute kann sie sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen, spricht das Gericht sie schuldig und das Urteil lautet auf 2 Jahre Zuchthaus.

Immer wieder Raubüberfälle

Als die Familie des Landwirts Jopa in Debenke, Kreis Wirsitz (Polen) beim Abendbrot saß, drangen plötzlich drei Banditen mit vorgehaltenen Revolvern ein, fesselten die am Tisch sitzenden Personen mit den von den Fenstern gerissenen Gardinen, durchsuchten darauf die ganze Wohnung und entfernten sich danach unter Mitnahme eines geringen Geldbetrages. Von den Tätern fehlt jede Spur. h.

Aus dem Zuchthaus ausgebrochen

Am Donnerstagabend sind aus dem Zuchthaus in Crone an der Brahe die beiden Insassen, der 33 Jahre alte Kasimir Antczak aus dem Kreise Hohensalza und der 28jährige Joseph Krawczak aus Bromberg, ausgebrochen und entkommen. Die beiden Flüchtlinge konnten bisher noch nicht eingefangen werden. h

Schwerer Autounfall in Schwetz

Beim Ausweichen zweier Autotaxen geriet in Schwetz eines dieser Gefährte auf den Bürgersteig, wobei die beiden 18 Jahre alten Gymnasiasten Jakrzewski und Jurkiewicz schwer verletzt wurden. In ernstem Zustande wurden die beiden Schüler ins Krankenhaus überführt. h.

Von seinen Verfolgern zu Tode gehetzt

Selbstmord nach mißglücktem Raubüberfall

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch drang in den Laden des Rafal Jakubowicz in Belchatow bei Lodz ein maskierter Bandit mit einem Revolver ein. Auf die Hilferufe der Frau des Ladenbesitzers stürzte der Räuber auf die Frau zu und schlug sie mit dem Griff des Revolvers gegen die Schläfe, daß sie das Bewußtsein verlor. Er ging darauf in die an den Laden grenzende Wohnung, erbrach eine Schublade, der er 300 Zloty entnahm, und ergriff die Flucht. Die bewußtlose Frau wurde von Hausgenossen aufgefunden, die sofort die Polizei benachrichtigten. Es konnte in Erfahrung gebracht werden, daß der Bandit nach dem Walde zu gelaufen war, wohin auch die Verfolgung geleitet wurde. Als der Bandit sah, daß er nicht entkommen werde, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und war sofort tot. Er erwies sich als der 24jährige Marian Szewczyk und war ein Sohn des Dorfschulzen von Cekinow. Er war bereits öfter wegen Diebstahls bestraft worden.

Spiel mit der Granate

In der Stube explodiert

In Gorale, Kreis Goßlershausen, in Pommerellen fand der 13 Jahre alte Schüler Furmanski unweit des Eisenbahnkörpers einen Handgranatenzünder. Er nahm ihn nach Hause und machte sich an ihm in Gegenwart der Eltern zu schaffen. Plötzlich explodierte der Zünder und verletzte den Knaben und dessen Eltern. Der Mutter wurden hierbei mehrere Finger abgerissen. h.

Das 23. Kind

In Ritschenwalde (Polen) wurde von dem Landwirt M. Gestorek aus Schrothaus das 23. Kind beim Standesamt angemeldet.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Neue Cosin-Roggen-Preiserhöhung

Der Preis für Cosinroggen, der erst vor einigen Tagen von 170 auf 175 Rm. je Tonne erhöht worden ist, hat, wie aus Berlin gemeldet wird, mit Wirkung vom 13. 12. eine weitere Erhöhung auf 180 Rm. je Tonne erfahren. Die Abnahme der zu diesem Preise gekauften Mengen hat bis 20. Januar zu erfolgen. In unterrichteten Kreisen wird aus dieser Tatsache der Schluß gezogen, daß gegebenenfalls in der nächsten Zeit mit weiteren Preiserhöhungen zu rechnen sei.

Polnische Treuhandgesellschaft. Die neugegründete Polnische Treuhandgesellschaft, die ein Grundkapital von 360 000 Zloty besitzt, zählt unter ihren Gründern neben mehreren in der Wirtschaft führenden Persönlichkeiten folgende Bank- und Industriefirmen: die Commerzbank in Warschau, die Westbank, die Vereinigte Bank der Landwirte (Zjednoczony Bank Ziemianski), die Verbandsbank der Erwerbsgenossenschaften, die Bank D. M. Szereszewski, die Posener Maschinenbaufirma H. Cegielski A.-G. und das Polnische Eisenhüttensyndikat. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist der frühere Vizepräsident der Bank Polski, Dr. Mixnarski. Vorstandsvorsitzender der frühere Unterstaatssekretär im Finanzministerium J. Dangel.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 13. Dezember. Scheck London 25 00½ (25.06½). Banknoten: 100 Zloty 57.64 (57.79). Telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122.57 (122.97), Warschau 100 Zloty 57.63 (57.78), London 1 Pfund Sterling 25.00¾ (25.06¾).

Warschau vom 13. Dezember. Belgien 124,66—124,97—124,35, Holland 359,33—360 23—358,43, Kopenhagen 238,66—239,26—238,06, London 43,33—43,44—43,22, Neuyork 8,914—8,934—8,894, Paris 35 06—35,15—34,97, Prag 26,46½—26,53—26,40, Schweiz 173,11—173,54—172,68, Stockholm 239,45—240,05—238,85, Wien 125,57—125,88—125,26, Italien 46,73—46,85—46,61.

Warschauer Effekten vom 13. Dezember. Bank Handlowy 108, Bank Polski 154,75—155,75—155,50, Bank Zachodni 70, Czenstocice 32, Wegiel 36,50, Norblin 32, Starachowice 13,75. Dreiprozentige Bauanleihe 50, Investierungsanleihe 99,50, Dollarprämienanleihe 55,25, Eisenbahnkonversionsanleihe 48,25—49,50, Dollaranleihe 68.

Posener Effekten vom 13. Dezember. Konversionsanleihe 49,50, Herzfeld-Viktorius 27,50, Unia 68. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 8. Dezember: Weizen (130 Pfd.) 16,00 bis 16,25, Roggen 11,75, Gerste 14,00—16.50, Gerste (feinste) über Not., Futtergerste 12,50—13,50, Hafer 11,50—12,00, Viktoriaerbsen 14,00—16,00, Roggenkleie 7,50—8,00, Weizenkleie (grobe) 10,50—11,00.

In Berlin am 13. Dezember: Weizen 241—243, Roggen 154—155½, Braugerste 202—219, Futter- und Industriegerste 190—194, Hafer 139—144, Weizenmehl 29,00—36,75, Roggenmehl 23,50—26,75, Weizenkleie 10,00—10,25, Roggenkleie 9,00 bis 9,50 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 257½—258, (Vortag 257), März 269—269½ (268½), Mai 278½ plus Geld (278). Roggen Dezember 175¼—175 (176¾), März 183¾ plus Brief (184½), Mai 190—189½)(190½). Hafer Dezember — (155), März 166½ (165), Mai 176½ (175¾).

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 13. Dezember: I. 141 Mark, II. 128 Mark, III. 112 Mark je Zentner. Tendenz fest.

Posener Produkten vom 13. Dezember. Roggen 18.50—19,00, Tendenz ruhig. Weizen 23.25—24,75, ruhig; Marktgerste 20,00 bis 21,50, ruhig; Braugerste 25—27, ruhig; Hafer 18,75—20.00 stetig; Roggenmehl 31,50, schwächer; Weizenmehl 44—47, schwächer; Roggenmehl 11,25—12,25; Weizenkleie 13—14, grobe 14,50—15,50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2,00 bis 2,30. Allgemeintendenz ruhig.

Danziger Nachrichten

Suff und Messer

Wir waren gemütlich beisammen. Unter den fröhlichen Trinkern und wackeren Essern befanden sich auch ein Sattler und ein Maschinenbauer. Beide saßen sich bei Tisch gegenüber, beide hatten ein Messer zur Hand, aber von beiden war nur der kleine Sattler beschwiemelt . . . Sie aßen Fisch, und mitten im Essen sah der Maschinenbauer auf der Wange des kleinen Kollegen Sattler eine Fischgräte haften. „Moment mal", sagte der Maschinenbauer, holte mit seinem Taschenmesser aus, langte nach dem Gesicht des Sattlers, um mit der Klinge die Fischgräte fortzunehmen. Der beschwiemelte kleine Sattler sah die Klinge vor seinen Augen blinken, er erschrak fürchterlich, zuckte zusammen und schon lief ihm das Blut über das Gesicht. „Oh! — Entschuldige . . ." sagte der Maschinenbauer. „So war das nämlich nicht gemeint . . ." Der kleine Sattler wischte sich das Blut vom Gesicht, stand auf, schwankte zur Theke.

Auf der Theke lag eine Batterie von Tischmessern aufgereiht, von diesen Messern nahm der Sattler eins. Wenige Augenblicke später kam auch der Maschinenbauer an die Theke und ehe er und alle übrigen sichs versahen, hatte der kleine Sattler geschnitten. Zwei Schnitte zerfetzten den Maschinenbauer, der eine ging über Stirn und Auge, der andere über die Halsschlagader . . .

Vor dem Schöffengericht verteidigte sich der Sattler damit, er sei ja zuerst von dem Maschinenbauer geschnitten worden, außerdem sei er so besoffen gewesen, daß er nicht gewußt habe, was er da anrichtete. Der Maschinenbauer erzählt den Vorgang und beginnt mit den Worten: „Wir waren gemütlich beisammen . . "

Der Richter fragt, ob es auch zur Gemütlichkeit gehöre, daß er einem Tischnachbar mit dem Messer im Gesicht herumfuchtelt. Darauf der Maschinenbauer empört — erstaunt: „Gott na — warum denn nicht, das macht man doch . . ."

Der Staatsanwalt beantragte gegen den angeklagten Sattler eine Strafe von einem Jahr und drei Monaten. Das Gericht verhängte eine Strafe von sechs Monaten.

Bei Berücksichtigung aller Umstände dieses Falles entschloß sich das Schöffengericht unter die übliche Strafe von 1 Jahr Gefängnis herunterzugehen.

Weniger glimpflich kam der Bootsbauer Bruno B. davon, der sich vor demselben Schöffengericht ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung mit einem Messer zu verantworten hatte. Wie immer in solchen Fällen ist nicht der Täter der Schuldige, sondern der Schnaps, oder vielmehr diejenigen sind verantwortlich für soviel Blut und Elend, die sich schützend vor die Schnapsdrucken und Destillierapparate im Land stellen.

Der Fall des Bootsbauers B. ist einer unter vielen. Der junge Mann geht zu einem Vergnügen, betrinkt sich, auf der Straße gerät er und seine Freunde mit einem Rudel Männern zusammen, die ebenfalls betrunken aus einer Kneipe kommen. Besoffene sind wie Kinder. — Jemand fragt: Was ist hier los." Als Antwort darauf bekommt er einen Stockhieb über den Schädel. Eine Keilerei entspinnt sich, man beruhigt sich und nach einer Weile geht's wieder los. Einer der Betrunkenen wird gestochen: Brust, Rücken und Gesicht sind verletzt. Der Bootsbauer sagt sofort: „Ich bin es gewesen, ich habe in Notwehr gehandelt, aber er ist mir ins Messer hineingelaufen." Da ein Stich den Rücken getroffen hat, so kann es mit der Ausrede nicht recht stimmen. Das Gericht spricht das „Schuldig" aus und verurteilt den Mann zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Da Fluchtverdacht vorliegt, wird der Verurteilte sofort in Haft genommen.

Die Entwicklung der Herdbuchgesellschaft

In einer Generalversammlung der Danziger Herdbuchgesellschaft erstattete Tierzuchtinspektor Dr Müller einen Bericht über die Entwicklung der Gesellschaft. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 798, die Zahl der eingetragenen Tiere 14 000. Auf den neun Auktionen des letzten Geschäftsjahres wurden 3300 Tiere verkauft, von denen zirka 90 Prozent nach dem Reich exportiert wurden. Es wurde ein Durchschnittspreis erzielt von 1330 Gulden für Bullen, 782 Gulden für Kühe und 686 Gulden für Färsen. Die Beschickung der drei Herbstauktionen dieses Jahres ist um 100 Prozent stärker als in den Vorjahren, doch muß ein Teil der Verkäufe als Notverkäufe bezeichnet werden. Der Jahresdurchschnittsertrag für sämtliche ein volles Jahr unter Milchkontrolle stehenden Tiere betrug 4176 Kilogramm Milch mit 3,30 Prozent Fett. Der Vorsitzende überreicht dann goldene, silberne und bronzene Medaillen der Herdbuchgesellschaft für die höchsten Milchleistungen im letzten Kontrolljahr, und zwar an die Besitzer O. Froese (Stutthof), A. Wiebe (Trutenau), H. Penner (Kowalewo), Frl. Penner (Marienau), Frau M. Heidebrecht (Platenhof), H. Quiring (Platenhof).

Der Abteilungsvorsteher der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer, Herr Dr. Krage, hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Die für die Praxis geeignetsten Maßnahmen zur Bekämpfung der Verkalbeseuche und Euterentzündungen". Eine rege Aussprache trug noch zur Klärung einiger Fragen bei.

Ein gefährlicher Kunde

Messerstecher in einem Lokal

Am Sonnabendabend gegen 18 Uhr wurde ein Polizeibeamter nach einem Lokal am Broschkischen Weg in Neufahrwasser gerufen, weil dort eine Schlägerei stattfand. Beim Eintreffen zeigte der Danziger Staatsangehörige Arbeiter Johann G. an, daß er soeben von dem Arbeiter Wilhelm B. im Verlauf einer Unterhaltung einen Messerstich in den rechten Oberschenkel, einen Schnitt über die rechte Kniescheibe und die rechte Hand erhalten habe. Ferner erschien auf der Wache der Arbeiter Karl S. und gab an, ebenfalls von B. mit einem Messer gestochen worden zu sein. Hierdurch hat er eine zirka zehn Zentimeter lange und zirka vier Zentimeter breite Verletzung am linken Oberarm und einen Schnitt über den rechten Daumen davongetragen. Nach der Tat hat der Täter die Flucht ergriffen und konnte bisher noch nicht gestellt werden. Die Verletzten wurden zum nächsten Arzt gebracht und von diesem nach Anlegung eines Notverbandes in ihre Wohnungen entlassen.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Donnerstag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62,

Funktionär-Versammlung

Tagesordnung:

Wie wird Danzigs Schicksal gelenkt werden?

Referent: Abg. Gen. Eduard Schmidt.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der roten Funktionärkarte.

Der Ortsvorstand.

Verurteilung von Rundfunkstörern

Ein beachtenswertes Urteil

Durch Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte ist die Inhaberin eines Damenfriseurgeschäfts, in dem eine Anzahl elektrischer Haartrockenapparate betrieben wird, verurteilt worden, bei der Benutzung der von ihr auf dem Grundstück W.-Str. in Berlin betriebenen elektrischen Apparate Störungen des Rundfunkempfanges des Klägers bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe zu unterlassen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Die von der Beklagten eingelegte Berufung ist vom Landgericht I Berlin zurückgewiesen worden. Aus den Entscheidungsgründen sind folgende Stellen bemerkenswert: „Wenn Störungen des Empfangs des Klägers durch die elektrischen Apparate der Beklagten verursacht sind, so ist die Beklagte verpflichtet, ihre Anlage nach Möglichkeit so auszuführen, daß der Empfangsapparat des Klägers nicht störend beeinflußt wird (§ 23 des Fernmeldegesetzes). Beide Sachverständige bekunden, daß bei Inbetriebnahme der Haartrockner die Störungen im Empfänger des Klägers einsetzen, S. auch, daß bei Außerbetriebsetzung der Haartrockner die Störungen aussetzten. Es ist demnach erwiesen, daß die Apparate der Beklagten Störungsquellen für die Empfangsstörungen beim Kläger sind und es kann ganz dahingestellt bleiben, ob auch andere Apparate Störungen verursachen. Ob der Kläger auch gegen andere Störer vorgehen will, ist seine Sache und für die Entscheidung des vorliegenden Rechtsstreits ohne Bedeutung.

Auch ein Verzicht des Klägers auf seine Ansprüche ist nicht gegeben. Selbst wenn er, was er bestreitet, sich lange Zeit die Störungen hat gefallen lassen, so würde hieraus nicht folgen, daß er deshalb verpflichtet wäre, sich Störungen für alle Zeiten gefallen lassen zu müssen."

Kein Geld in Briefen versenden

Eine Warnung der Post

Geld und geldwertige Gegenstände werden trotz aller Hindernisse und Warnungen noch immer in gewöhnlichen Briefen mit der Post versandt. Wenn auch die Versendung von Geld und Wertgegenständen in gewöhnlichen Briefen nur im Auslandspostverkehr ausdrücklich verboten ist, so erscheint doch gerade jetzt zur Weihnachtszeit die Mahnung, kein Geld in gewöhnliche Briefe zu legen besonders angebracht. Für den Absender und den Empfänger verlorengegangener Briefe entsteht neben Aerger und Verdruß noch Schaden, da die Post in derartigen Fällen keinen Ersatz leistet. Auch die Versendung von Geld in Einschreibebriefen empfiehlt sich nicht, weil die Post nur für verlorene Einschreibebriefe 50 Gulden Ersatz gewährt, nicht aber für beschädigte oder beraubte. Die beste Gelegenheit, kleine Geldbeträge zu versenden, bildet die Postanweisung oder der Postscheck. Die Gebühr für Postanweisungen ist gering; sie beträgt nach dem Freistadtgebiet und nach Deutschland bis zum Betrage von 25 Gulden nur 20 Pfennig.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

6,30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschl. bis 8: Frühkonzert (Schallplatten). — 8,30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze — 11.30: Schallplatten. — 13,30—14,30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 16: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel, Leitung: Lisbeth Kroll. — 16,30—17,45: Nachmittagskonzert. Funkorchester, Dirigent: Leo Borchard. — 17,45: Ländlicher Fortbildungsschulfunk. Eiervertwertung in Ostpreußen: Geschäftsführer Gerrietz. — 18,10: Eisnachrichten; anschl.: landwirtschaftliche Preisberichte. — 18,30: Stunde der Arbeit. Die Frau an den Brennpunkten der Arbeit: Lola Landau-Wegner. — 18,55: Französischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Studienrat Konrad Lucas. — 19,20: Mitteilungen des Arbeitsamtes Königsberg. — Wetterdienst. — 19,30: Uebertragung aus Berlin: Gedanken zur Zeit: Sozialismus und Nationalsozialismus. Zwiegespräch: Prof. Nölting (M. d. L.) und Gottfried Feder (M. d. R.) — 20: Orchesterkonzert. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Willy Hesel, Berlin (Baß). — 21: Uebertragung aus Berlin: Pressenachrichten. — 21,15: Uebertragung aus Berlin: „Die Jobsiade" von Dr. Karl Arnold Kortum, für den Funk bearbeitet von Robert Seitz. Musik von Wolfgang Jacobi. Dirigent: Rudolf Hindemith. Regie: Cornelis Bronsgeest. — 22,15: Uebertragung aus Berlin: Politische Zeitungsschau: Dr. Josef Räuscher. — Ca. 22,30: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — Anschl bis 24: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau.

führte. In dem grotesken 2. Akt war Karl Kähler der einzige, dessen Worte man verstand, während man sich bei Nella Hochreiter mit einer schönen Stimme und ihrem Sinn für Bewegungshumor begnügen mußte. In kleinen Partien nahm die Suzy Käte Zeisels durch Anmut und stimmliche Frische für sich ein, und C. E. Kempendahls (Reeder) voluminöser Baß hat im mezza voce vorzüglichen Klang. H. R. Waldburg, dem da, wo Ausstattung eine

Szenenbild aus „Robinsonade"

Hauptsache bedeutet, keine Mittel zur Verfügung standen, tat für die Szene in Farbe und Bewegung das Menschenmögliche und sorgte auch im 2. Akt für das „Komische" der Oper; ein anderer Teil, die Sichtbarmachung der Offenbachschen graziösen Ironie, gelang ihm dagegen weniger. Der Beifall des für die Vorweihnachtszeit recht gut besuchten Hauses war immerhin sehr freundlich.

Willibald Omankowski.

Uraufführung eines Stückes von Rudolf Jeremias Kreutz. In Wien gelangt das neueste Werk des Dichters Rudolf Jeremias Kreutz, „Graf Ostendorff und das Mädchen", ein Lustspiel in vier Bildern, Ende Februar 1931 in der „Komödie" zur Uraufführung.

Letzte Nachrichten

Explosion auf einem Ausflugsdampfer

100 Passagiere gerettet

Miami Beach, 15. 12. Der Ausflugsdampfer „Eureka II" ist durch drei Explosionen zerstört worden. Bereits die erste Explosion verursachte eine große Panik unter den 185 Passagieren, die aus Furcht vor den Haifischen noch auf dem brennenden kleinen Dampfer bleiben wollten, bis die zweite Explosion, die im Benzintank erfolgte, sie zum Abspringen zwang. Mehrere Fahrzeuge der Küstenwache, Jachten und Fischerboote retteten über 100 Passagiere, darunter viele Kinder. Vermißt werden 20 Personen. Da bis heute morgen nur drei Tote festgestellt wurden, hofft man, daß sie von irgend welchen Fahrzeugen gerettet worden sind.

Fünf Verletzte bei einem Autounglück

Berlin, 15. 12. In der Gemarkung des südlich von Berlin gelegenen Vortortes Marienfelde fuhr heute Nacht auf der Buckower Chaussee ein Kraftwagen gegen einen Baum. Hierbei wurden zwei Personen schwer und drei Personen leicht verletzt. Die Verletzten wurden nach Tempelhof ins Krankenhaus gebracht.

Familientragödie

Hoyerswerda, 15. 12. In der Nacht zum Sonntag hat der 22jährige Fleischers Bartelz hier in seiner Wohnung durch Oeffnen des Hahnes der Gasleitung sich und seine drei Kinder im Alter von acht, fünf und vier Jahren ums Leben gebracht. Vor kurzem war ihm seine Frau durch den Tod entrissen worden.

In der Elbemündung auf Grund gelaufen

Hamburg, 15. 12. Der norwegische Dampfer „Askeladden" ist gestern nachmittag oberhalb Brunsbüttel auf Grund gelaufen. Das Schiff befindet sich auf einer Charterreise für die Deutra von Leningrad mit einer Ladung Getreide nach Hamburg. Mehrere Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Der italienische Transatlantikflug verschoben

Rom, 15. 12. Der Start zum transatlantischen Flug von 12 italienischen Seeflugzeugen ist wegen schlechten Wetters verschoben worden.

Unser Wetter[illegible]t

Bewölkt, diesig, stellenweise Schneeschauer, zunehmender Frost

Allgemeine Uebersicht: Das russische Hochdruckgebiet, dessen Maximum mit über 784 Millimetern über Nordrußland liegt, beherrscht weiter die Witterung im Osten. Die von Westen herangezogenen Störungen gelangen über Zentraleuropa zur Auflösung. Mit frischen östlichen Winden strömen neue Kaltluftmassen aus Innerrußland heran und führen nach vorübergehender Milderung wieder Rückgang der Temperaturen herbei. Reste der südostwärts gezogenen Randstörung verursachen über Ungarn starke Schneefälle.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach diesig und nebelig, stellenweise Schneeschauer, mäßige östliche Winde, kälter, verschärfter Nachtfrost.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt, diesig, kalt.

Maximum der beiden letzten Tage: 1,0 und —2,7 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: —5,0 und —5,0 Grad.

Neue Stadtverordnetensitzung in Zoppot

Für die am Freitag beschlußunfähig gewordene Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Zoppot ist auf Dienstag, den 16. Dezember, 16 Uhr, eine neue Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht erneut der nicht zur Abstimmung gekommene Antrag auf Belieferung Erwerbsloser mit Kohlen. Gemäß § 42 der Städte-Ordnung ist diese Sitzung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig, so daß die Deutschnationalen diesmal den Beschluß nicht sabotieren können.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Libau", 15. 12., Riga, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Lumeria", 15. 12., Stockholm, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Nora" 12. 12., Stockholm, leer, Pam.
Deutsch. D. „Ortlinde", Flensburg fällig, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Ranja", 15. 12., Hamburg, leer, Pam.
Dän. D. „Tiber", zirka 16. 12., Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Trude Schünemann", 13. 12., Korsör, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Ara" 13. 12., Göteborg, Güter, Bergenske.
Dän. D. „Nord", 13. 12., Aarhus, Güter, Bergenske.
Deutscher D. „Hansa", 15. 12., Kjöge, leer, Bergenske.

Volksbühne Zoppot. Die nächste Aufführung des Landestheaters für Ost- und Westpreußen findet am Freitag, dem 19. Dezember, im Kurtheater statt. Zur Darstellung gelangt das Lustspiel „Der Geizige" von Molière. Unter der Regie von Direktor Fritz Ritter spielt Fritz Links die Titelrolle. Außerdem sind beschäftigt die Damen Hede Geber, Liselotte Hutter und Gerda Meißner und die Herren Rudolf Joho, Josef Kamper, Max Lammer, Kurt Schacht und Heinrich Troxbömker.

Aenderung im Stadttheaterprogramm. Im Programm des Stadttheaters greift heute eine Umstellung Platz. Die heutige Abendvorstellung beginnt nicht um 7½, sondern erst um 8 Uhr. Zur Aufführung gelangen „Djamileh", darauf nicht: „Der Zar läßt sich photographieren", sondern die zweite Aufführung der „Robinsonade". An Stelle des erkrankten Fräulein Kirbach singt Frau Kaufmann.

Meisterkurse der Gewerbehalle zu Danzig. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen, finden in der Gewerbehalle Anfang Januar 1931 wiederum Meisterkurse für sämtliche Gewerbezweige statt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 15 Dezember 1930

	11. 12	12. 12.		11. 12	12. 12.
Krakau	—2,20	—2,14	Nowy Sacz	+1,17	+1,20
Jawichost	1,69	1,68	Przemysl	—1,76	—1,78
Warschau	+1,79	1,79	Wyszkow	1,11	1,05
Plock	+1,83	1,78	Pulawy	1,59	1,60

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,98	+1,95	Montauerspitze	+2,03	+1,85
Fordon	+2,13	+2,09	Biedel	+2,14	+1,94
Culm	+1,90	+1,88	Dirschau	+2,16	+1,98
Graudenz	+2,26	+2,21	Einlage	+2,36	+2,26
Kurzebrack	+2,48	+2,43	Schiewenhorst	+2,48	+2,36

Verantwortlich für die Redaktion: Fr[illegible] Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus [illegible]

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Reichsbund der Beamten und Angestellten
Mitglied des Bundes

Am 10. Dezember verstarb unser lieber Kollege, der Hausmeister

Andreas Kotkewitz

im 54. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung
I. A.: K. Hecker

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 17 Dez., nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt

Danksagung

Für die herzliche, aufrichtige Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines geliebten Mannes

Bruno Schulz

spreche ich hiermit auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Herren Vorgesetzten und allen Kollegen, insbesondere Herrn Pfarrer Wendland für die trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank aus.

Danzig, den 15. Dezember 1930.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Luise Schulz geb. Taube.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebot

Die Ehe wollen miteinander eingehen:

1. der Ingenieur Hartwig Kleinschmidt, wohnhaft in Danzig-Langfuhr,
2. die Lehrschwester Toni Traute Maschuk, wohnhaft in Berlin-Schöneberg.

Berlin-Schöneberg II, am 12. Dezember 1930.
Der Standesbeamte

Versammlungsanzeiger

Stadtbürgerschaftsfraktion. Am Montag, dem 15. d. M., abends 7 Uhr Wichtige Fraktionssitzung im Volkstag

S.P.D. Heubuden. Montag, den 15. Dezember abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Malikowsk.: „Folgen u. Lehren der Volkstagswahl"

S.P.D. Pröske. Montag, 15. Dezember, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Kruppke: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

S.P.D. Tannsee. Dienstag, den 16. Dezember, abends 5½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung. Vortrag des Gen. Preiskowski: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

S.P.D. Neukirch-Schönhorst. Dienstag, den 16. Dezember, 5½ Uhr nachmittags in Neukirch: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Stukowski: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

S.A.J. Danzig. Achtung! Mittwoch, den 17. Dezember, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus: Mitgliederversammlung des Ortsvereins. Bitte diese Versammlung mündlich allen Genossen mitzuteilen.

S.P.D. 5. Bezirk. Langfuhr. Mittwoch, den 17. Dezember 1930, abends 7 Uhr, im Lokal Kresin, Brunshofer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Gehl. Thema: Danzigs Sanierung, ein innen- und außenpolitisches Problem. 2. Bericht vom Parteiausschuß. 3. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1930. 4. Bezirksangelegenheiten. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen.

S.P.D. Ohra. Mittwoch, den 17. Dezember, abends 7 Uhr, im großen Saal der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Brill. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Mitteilungen des Vorstandes. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

S.P.D. Pordenau. Mittwoch, den 17. Dezember, nachmittags 5½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Stukowski: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

S.P.D. Kalthof. Mittwoch, den 17. Dezember, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preiskowski: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

SPD., Gr.-Lichtenau. Sonnabend, den 20. Dezember, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

SPD., Parschau. Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 1 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Klotzowski: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl."

Deutscher Metallarbeiterverband. Verw. Danzig. Betr.: **Weihnachtsunterstützung.** Die Weihnachtsunterstützung wird am 22. und 23. 12. 1930 ausbezahlt, und zwar nach folgenden Grundsätzen: a) An die invaliden Mitglieder. b) An die nichtbezugsberechtigten Mitglieder, sofern sie vor dem 1. 10. 1930 in den Verband eingetreten sind. c) An alle ausgesteuerten Mitglieder. Stichtag ist der 20. 12. 1930. Als Ausweis ist die Stempelkarte vorzuzeigen. Zwecks Feststellung der Zahl der Unterstützungsempfänger findet am Mittwoch, dem 17. 12. 1930, vormittags 10 Uhr, eine Erwerbslosenversammlung in der Gewerbehalle statt. Alle Erwerbslosen müssen zu der Versammlung kommen. Zutritt haben auch die erwerbslosen Mitglieder, die laufend Verbandsunterstützung beziehen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver. Fernsprecher Nr 285 80

Montag, 15. Dezember 1930, 20 Uhr: Dauerkarten-Serie I, Preise B (Oper). Zum 3. Male.

Djamileh

Romantische Oper in 1 Akt von L. Gallet. Deutsch von L. Hartmann. Musik von Georges Bizet. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musik. Leit.: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Inspektion: Fritz Blumhoff.

Hierauf infolge Erkrankung von Fräul. Kirbach statt „Der Zar läßt sich photographieren" zum 2. Male:

Robinsonade

Komische Oper in 3 Akten von Jacques Offenbach. Musikalisch bearbeitet von Georg Winkler. Neuer Text von E. Walther. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt

Anfang 20 Uhr. Ende 23½ Uhr.

Dienstag, den 16. Dezember, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II, Preise B (Oper). Zum 7. Male. „Der Wildschütz." Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Mittwoch, 17. Dezember, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

FVz

Freie Volksbühne Zoppot

Gastspiel des Landestheaters für Ost- und Westpreußen.

Freitag, den 19. Dezember, 19½ Uhr:

Der Geizige

Lustspiel von Molière.

Auslosung Serie A und B Dienstag und Mittwoch, den 16. und 17. Dezember 17—19 Uhr, in der Steuerkasse.

Nach Verlegung meiner Auktionsräume von Vorstädt. Graben 2 nach

Poggenpfuhl 79

bitte ich meine

weitaus größten und modernsten Auktions- und Ausstellungsräume

zu besichtigen.

Besichtigung täglich von 9 bis 5 Uhr

Danzigs größtes und führendes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

vereidigter Auktionator

gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Büro: Altstädtischer Graben 48 und Poggenpfuhl 79, Telephon 266 33

Auktion

Danzigs größtes u. bekanntestes Auktionsunternehmen

Poggenpfuhl 79

versteigert morgen

Dienstag, den 16. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr

gutes, gebr. Mobiliar u. and. Sachen, wie:

mehrere komplette

Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen

in sehr guter Ausführung.

1 pers. eleg. deutsches Schlafzimmer

auch passend als vornehm. Fremdenzimmer,

fast neue Lederklubgarnitur

mehrere gute Pianinos, Harmonium

Klub-, u. and. Sofa, Plüschgarnituren, Kleider- und Wäscheschränke, Kommoden, Korbmöbel, Sekretär, werv. Alt-Danziger Bücherschrank, sehr gute eis. u. and. Bettstellen m. Matr., Spiegel, Waschtisch u. Nachttische, Küchenschränke, mehrere einzelne Büfetts, mod. engl. Büfett mit Vitrine, Speisetafel, Stühle, Klaviersessel, Salon- und Wohnzimmermöbel, Teewag., Nähmaschine, Gartenmöbel,

eleganter, sehr wertvoller

mahagoni Schrankgrammophon

mit guten Platten, u. and. gute Schrankapparate, Photoapparat, werv. Oelgemälde (Originale), Jagdflinte, gute Federbetten, Damen- und Herrenpelze, Kleidungsstücke, Gewehre, gold. Herrenuhr u. a. Schmucksachen;

1 kompl. gute Restaurationseinrichtung, best. aus: Repositorium, Tischen, Stühlen, Sesseln, Sofas, Ecksofas, Beleuchtungskörpern;

elektr. Klavier (auch mit Handbetrieb), Spiegeln, Panelen, 14 Korbflaschen, Eisschrank, Haus-, Wirtschafts- und Küchengeräten und sehr vielem anderen.

Ferner **im Pfandwege um 11 Uhr:**

6 Stück Gummireifen 33 × 5

4 Stück Gummireifen 29 × 4.40

für Autobusse bzw. Lastkraftwagen

patentiertes Fabrikat der amerikan. Firma Lee Tire & Rubber Comp.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg

vereidigter

für die Stadt Danzig öffentlich angestellter Auktionator

gerichtlich vereidigter Sachverständiger

für Mobiliar und Haushaltungsgegenstände für die Gerichte der Freien Stadt Danzig

Büro: Altstädt. Graben 48/49. Tel. 256 22

Beginn des Meisterkurse für sämtl. Gewerbezweige

Anfang Januar 1931. Anmeldungen umgehend in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62, von 10—2 Uhr

Aus Exportschlachtung

Dienstag und folgende Tage

von 8—3 Uhr nachm. wieder zu haben

Frische Schweinekopfe, Rippen, Flomen, Spitzbeine, Geschlinge und and. mehr

Schlachthof neben Freibank

Eingang: Langgarter Wall.

Neu!

MAX HODANN

Sowjet-Union

gestern - heute - morgen

Buchhandlung „Volksstimme"
Paradiesgasse 32

Ab heute

Der Schuß im Tonfilm-Atelier

Der erste Kriminal-Ton- und Sprechfilm

Tönende Wochenschau
Tönendes Beiprogramm

CAPITOL

Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70 Pfennig

Verkäufe

Stempel Hering Jopengasse 48

Gut erhaltene **Elektrolaplatten** billig zu verkaufen Tischlergasse 35, 2.

Gut erhaltener **Puppenwagen** zu verkaufen Altst. Graben 99, 1. Eing. Mühlengasse.

Puppenwagen mit Puppe u. 1 silberne Damenarmbanduhr bill. z. vk. Vorst. Graben 26, Hinterh. 3. Tr. lks.

Eisb. f. Elektr. und Motor., Burg. Puppe Dampfmaschine und mehr. Spielzeug. vk. Böttchergasse 3.

8 Paar Kinderschuhe (f. neu), Gr. 19—21, billig zu verkaufen Keruthstraße 6, pt., an der Ringstraße.

Kinderauto, Selbstfahr., Kaufschaukel, Schaukelpferd, 2 Wagen, Roll., Ring für Kind. z. Gehenlern., Kinderstuhl m. Topf billig zu vk. Kaufe auch alte Möbel. St.-Katharinen-Kirchenweg 12, pt.

Neue Schaukelpferde zu verkaufen bei Weiland, Reitergasse 8.

Elektrisierapparat. Konzertzither mit Etui u. Schule zu verkaufen Engl. Damm 29, 1. l.

Babykorb zu verkaufen Laf., Dichtweg 4, bei Schmidt.

Sport- und Arbeits-Schuhe, eigene Anfertigung. Schuhmacherei Friedmann, Schüsseldamm 10.

Fast neue, vernick. **Damen-Schlittschuhe** Gr. 24, preisw. zu verkaufen. Francke, Ohra, Südstraße 9, Laden.

Große schmiedeeis. **Petrol.-Hängelampe,** kupferne Garnitur billig zu verkaufen Schild 3, 2, r. Hagendorf.

Vernickelte **Schlittschuhe,** Gr. 27, billig z. vk. Schanz, Hinter Adl. Brauhaus 17, pt.

Kinderschreibpult und 1 Paar **Kinderskis** zu verkauf. Thiele, Hirschgasse 16.

Eisenbahner-**Extramantel,** neu, Herren-Winterüberzieh., getr., einr. zweiff. Gaskocher billig zu verkaufen Heil.-Geist-Gasse 58, hochparterre.

Kaufladen zu verkaufen bei Witt, Hohe Seigen 36.

Grammophon, 40×40×28, mit Messingtricht., Schränkch. m. 37 Pl., fast neu, f. 40 G., 2 Tischtivolis, 2 chinesische geschnitzte Bambusvas. billig zu verkaufen Jg. Damm 17, 3 Tr.

Großer fahrbarer **Teddybär** billig zu verkaufen. Laf., Ringstraße 88

!! Hausfrauen !! Auf d. Weihnachtstisch darf die bunte Phantasieweste nicht fehlen! Tuchh. Friedländer, Heilige-Geist-Gasse 12

Harmonium zu verkaufen Nordpromenade 16

Großer, gut erhaltener **Puppenwagen** billig zu verkaufen. Reinke, Oliva, Gneisenaustr. 16, 2 Tr.

Tischgramola mit Platt., fast neu, billig zu verkaufen Oliva-Glettkau, Seestraße 57, pt.

Photo-Appar., „Rerviell.-Appar., „Kamen, sow. Spiegel u. gr. Puppenstube mit Möbeln zu verkauf. Langgarten 115, 2.

Gut erhaltener **Lederornister** für Mädchen. Preis 6 G., zu verk. Stiftswinkel 7, 3, l.

Verkaufe sofort mein 60 Morgen großes **Grundstück** mit vollem Inventar, gute Gebäude, mittler. Boden. Anzahl. 15000 bis 18000 Gulden **Friedr. Patzke,** Wiesenthal, Kreis Danziger Höhe

Grammoph.-Platten, neueste Schlager, eingetroffen, **Gramola** und **Elektrola** verkaufe auf Tel zahlung **Fenselau & Co.,** Johannisgasse 46 (am Tor)

Plüschjacke zu verkaufen Meinkes Gasse 1/2, Hinterhaus, part., r.

Stark. Stuhlschlitt., (Handarbeit), 1. und 2. Band Nordpolexpedition Fridtjof Nansen v. 1893—96 billig zu verkaufen. Schidlitz, Oberstraße 46, pt. l.

2 neue **Winterpaletots** für schl. Figur billig zu verk. Taf. **Gasöfenofen,** pass. f. Fleischerei z. verk. Wrobel, Zoppot, Haffnerstraße 13, pt.

Sportliegewagen, Manboline u. **Geige** zu verkauf. Doeppner, Zoppot, Glettkau, Str. 18, pt.

Nähmaschine ohne Anzahl., bill. Teilzahlung, zu Weihnachten billiger. Fenselau & Co., Johannisgasse 46, am Tor.

Ia Kanarienhähne verkauft **Emeriel,** St.-Michaelsweg 56.

Ankäufe

Knaben-Schultornister u. Herren-Rucksack zu kaufen gesucht. Ang. u. 9810 a. Exp.

Kinder-Eisenbahn gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. u. 841 a. Fil. Altst. Graben 106.

Pelzkragen für Damenmantel zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 9815 a. d. Exp.

Zu kauf. gesucht sehr gut erhaltenes größ. **Fellschaukelpferd.** Ang. mit Preis und Angabe d. Höhe bis zum Rücken u. 9802 a. d. Exp. d. „V.".

Schäferhund zu kaufen gesucht, in gute Hände. Ang. u. 9814 a. d. Exped.

Junger **Kaninchenbock,** Angora, weiß oder blau, zu kaufen ges. Wendt, Beratstraße 3.

Offene Stellen

Tüchtiger, redegew.

Provisions-Vertreter

für Privatkundschaft, bei 30% Verdienst, wollen sich melden bei Riedhardt, Langfuhr, Kastanienweg 5 b, 3 Tr.

Tüchtige **Hausschneiderin,** die auch geübt ist, Knabenanz. zu verarb., kann sich melden Hansaplatz 10a, 1. l.

Eleganter Herrengehpelz

fast neu, mit virginischem Otterkragen, ferner Damenpelzmantel, preiswert, im Auftrage verkäuflich

Siegmund Weinberg

Büro: Altstädt. Graben 48/49. Tel. 266 22

Stellengesuche

Tüchtiger **Kürschner** sucht Stellung. Ang. u. 9818 a. Exp.

Anständige ehrliche **Waschfrau** sucht Stellen. Ang. u. 9867 a. d. Exped.

Jg. Mädchen, 19 J. alt, sucht Stelle im kl. Haushalt v. sof. Ang. u. 803 a. die Fil. Paradiesg. 32.

Wohn.-Tausch

Tausche gr. Stube u. Küche in Langf., Simsonweg, gegen Stube, Kabinet und Küche in Danzig od. Umgeg. Ang. u. 9805 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche Stube, Kab. Küche, gr. Stall und Garten. Heubude-Tronl. geg. 2 St. u. Jub. in Danzig od. Heubude. Ang. unt. 9803 a. d. Exped.

Zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten Bastion Wolf 45, 2, Zimmer 33.

Möbl. Zimmer sep. Eing., v. 1. 1. 31 zu verm. bei Fahr, Laf., Weiß. Weg 7, 1.

Gut möbliertes **Zimmer,** mit 2 Bett., sep. Eg. elektr. Licht, Heiz. u. Bad an ruh., anst. Leute z. vm. Oliva, Lübowstraße 10, pt.

Leeres **Parterre-Zimmer** mit Gas u. elektr. Licht u. Kochgel. v. sogleich zu vermiet. Tronl 27, part., r.

Möbliertes Zimmer in Langfuhr, Nähe d. Bahn, an älteren Herrn zu vermieten. Ang. u. 9806 a. d. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Mitbewohnerin. Frau od. Mädchen, wird z. 16. d. M. od. 1. 1. 31 gesucht. Langgarten 104, Struwe.

Suche anst. Frau od. Mädchen als **Mitbewohnerin.** Zu erfragen in der Zeit 8—10 Uhr bei Frau L. Neumann, Klein-Raumbau 10.

Anständiger Mann findet saubere **Schlafstelle.** Mickler, Rammbau 2, 1.

Wohn.-Gesuche

Sofortfall! Zwangbewirtschaft. Wohn., best. a. Stube, Kabin. u. Küche v. Ehep. mit Kind von sofort gesucht, auch außerh. Ang. m. Pr. u. 9811 a. d. Exp.

Suche z. zwangsfreie **1-Zimm.-Wohn.** oder leeres Zimmer mit Alleinküche v. sofort od. 1. 1. 31. Ang. u. 9816 a. die Expedition

Jung. Beamter sucht kleines **möbliertes Zimmer.** Ang. mit Preis u. 9812 a. d. Exped.

Ja. berufst. Witwe sucht klein, separat. **Stübchen.** Preis 15—20 G. Ang. u. 9808 a. Exp.

Verschiedenes

Bestellen Sie zum **Weihnachtsfest** ein gutes Photo zu billig. Preisen im **Photo-Atelier Fotreck** Stiftswinkel 8 Tel. 268 85

Einfache sowie eleg. **Kleider** werd. gut sitzend angefertigt. M. Molkentin, Brotbänkeng. 11, 3.

Die Beleidigung, die ich der Frau Gurr zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. **Albert Wohlgemuth.**

Früh. Geschäftsm., längere Zeit ohne Stellung, bitt. l. l. 3 Kinder um alte Spielsach. zu Weihnacht. Ang. u. 699 a. d. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

Suche auf ein neues zwangsfreies Haus **6000 bis 7000 G.** zur erst. Stelle von Selbstzahler. Angeb. u. 9809 a. d. Exped.

Plissee-Brennerei und Hohlsaum äußerst billig. Freudenreich, Johannisgasse 31, 1.

SCALA

16. bis 31. Dezember

Corona Trio
Akrobaten der Lüfte!

ROS & RED
Exzentrische Tänze in höchster Vollendung

King Sisters
Comedian
Der lustige Trampolin-Akt

Hermann Mestrum
Die Sensation!

Marifahs Kakadus
Spitzenleistungen der Dressur

4 Percellys
Original
Die Meister-Equilibristen

Hermez & Gortez
?!?!?!

BARILLO der balancierende **RASTELLI**

Täglich: 4.30, 8.15 Uhr

Nachmittags halbe Preise! Ungekürztes Programm!